Die

Zeltersche Liedertafel

in Berlin,

ihre Entstehung, Stiftung und Fortgang,

nebst

einer Auswahl von

Liedertafel-Gesängen und Liedern

von

Wilhelm Bornemann sen.

Berlin, 1851.

Verlag der Deckerschen Geh. Ober-Hofbuchdruckerei.

<36616870220019

Die Zeltersche Liedertafel in Berlin,

ihre Entstehung, Stiftung und Fortgang,

nebst

einer Auswahl von

Liedertafel-Gesängen und Liedern

von

Wilhelm Bornemann sen.

Berlin, 1851.

Verlag der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

Entstehung, Stiftung und Fortgang der Zelterschen Liedertafel.

In Folge der denkwürdigen Schlachten bei Preußisch-Eylau, am 7. und 8. Februar 1807, zog sich der Königlich Preußische Hof nach Memel zurück und nahm daselbst die einstweilige Residenz.

Die, eben nicht geräumigen, obern Zimmer der Behausung des dasigen Kaufmanns Consentius empfingen Ihre Majestäten des Königs und der Königin, wie die obern Wohnungen der Behausung des Kaufmanns Argelander Ihre Königliche Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich von Preußen, nebst höchstderen Erziehern Delbrück und Reimann.

Bald nach Abschluß des unheimlichen Tilsiter Friedens erhielt ich die Weisung, mich nach Memel zu verfügen.

Nur in den untern Räumen des Argelanderschen Hauses befand sich ein stattlicher Salon, der es möglich machte, jeden Donnerstags-Nachmittag die Cour darin anzunehmen.

An einem Mittwoch war ich in Memel angekommen, und des Königs Majestät geruhte, allergnädigst auch mich zur Vorstellung einbefehlen zu lassen.

An schönen Tagen, die freilich selten waren, endete in der Regel die Cour mit einer Landpartie nach dem Dorfe Tauerlaken, zunächst der Russischen Grenze, woselbst alsdann der Thee, von der vorausgeeilten Dienerschaft bereitet, im Freien abgereicht wurde. So begab es sich denn auch baldhin an einem schönen Nachmittage.

Noch kreiseten die Schalen, als von fernher der Gesang eines Männerchors hörbar wurde. Sofort erhob sich der König, den Prinzen Friedrich von Preußen mit sich führend und im Vorübergehen zu mir hin befehlend: „Mit gehen! Russische Sänger hören."

Ein Erfreuen des Königs an den zu hörenden Gesängen drückte sich zugleich im Wortklange dieses Befehls merklich genug für mich aus. Aber im Moment auch schwebte mir die rohe Gesangsweise des, weiland aus allen Landen her zusammengesetzten Preußischen Heers wieder vor und ein Beängstigen überfiel mich, ob ich mein Benehmen schicklich würde abzumessen wissen, falls es mit den Russischen Sängern nicht eben besser stehen möchte.

Der Weg führte feldein in ziemlich weiter Strecke zur Dange hin, die das Russische Gebiet begrenzt, und von diesem Flusse her schallten die Stimmen, die mit dem Aufbrechen des Königs wieder schwiegen.

Im Fortschreiten dahin nahm der König gar bald

mit der huldreichsten Herablassung, wovon das Blatt der Geschichte des frommen, höchstseligen Monarchen unvergänglich preisend überströmen wird, alles Bangen hinweg von meinem Herzen. Denn der milde, erhabene Herrscher drückte sich auf dem Wege nicht allein mit innigem Wohlgefallen über die Gesangfertigkeit Russischer Soldaten, sondern auch über den anständigen Inhalt ihrer Lieder, belobend aus, bedauernd dabei, daß es im eigenen Heere so ganz an dem einen wie an dem andern fehle, wo der gemeine Mann nur an unsaubern Worten, mit ungezügeltem Abschreien, sein Erfreuen finde. — So wurde das Ufer der Dange erreicht.

Eine Gondel lag inmitten des Flusses, besetzt mit Russischen Soldaten. Sie salutirten. Der König dankte zuwinkend. Augenblicklich ordnete sich der Chor. Eines Schlages stimmten die Sänger ein und führten ihr Lied, in strengen Molltönen gehalten, vierstimmig takt- und tonfest durch. So noch ein zweites und drittes. Da zog sich der König, Dank zuwinkend, wieder zurück.

Wohl damit bekannt, daß ich seit längeren Jahren schon der Singakademie angehörte und namentlich mit Zelter im vertrauten Einvernehmen stand, befahl mir der König, über Das, was ich so eben vernommen, offen zu sprechen, huldreichst hinzufügend: „Dreist sagen; nichts schweigen."

Des dreisten Wortes befehligt, hielt ich denn auch mit der Ansicht nicht zurück: Es bedürfe nur bei der neuen, damals freilich nur noch leise vermutheten, Umgestaltung der Armee der Miteinführung des Gesanges, wie bei den Russen. Da würde Alles, was dazu gehöre, von selbst sich finden. Da würde gar bald das hiesige Militair im Gesange wie im Besitz anständiger Lieder, dem Russischen gleich stehen, wo nicht das Letztere noch übertreffen. Wort und Wille eines Königs seyen lebendig machend.

„Russen nach Berlin kommen lassen." — Das war, nach noch manchem Hin und Wider, die schließliche Entgegnung Seiner Majestät.

Schwebt auch, obwohl über vierzig Jahre inzwischen vergangen sind, jedes Wort des Königs auf dem Hin- und Herwege, als hätte ich es erst gestern vernommen, mir noch treu lebendig vor: so will es mir doch unzuläßig erscheinen, jedes zutrauliche Entäußern eines Monarchen, breit und eitel, in Druckschriften öffentlich Schau zu stellen.

Zurückgekehrt nach Berlin, Ende Novembers 1807, säumte ich nicht, dem Professor Zelter von Dem, was bei Tauerlaken zur Sprache gekommen, stille Mittheilung zu machen.

Mein Einvernehmen mit Zelter, nur um neun Jahre älter als ich, schrieb sich nicht erst aus meinem Eintreten

in die Singakademie 1802, sondern schon aus dem Jahre 1786 her, wo ich mit zu den vierundsechszig Choristen (von denen jetzt wohl keiner mehr am Leben seyn möchte) gehörte, die aus den drei Stadtchören des Berlinschen Gymnasiums zum Grauenkloster waren erlesen worden, um am 9. November 1786 in der Garnisonkirche zu Potsdam über dem Sarkophage Friedrichs II. die verschiedenen Chöre würdig auszuführen, die in der Trauer-Ode — »Quem virum aut heroa,« — gedichtet von dem Staatsminister Marquis von Lucchesini, gesetzt vom Kapellmeister Reichardt, den italienischen Solisängern gegenüber, hervortraten.

Gern theilte Zelter meinen Wunsch, dem Könige mittels der Singakademie entgegen zu kommen, aber diese, nur der Pflege des ernsten, strengen Kirchenstyls gewidmet, ließ sich mit der vorliegenden Aufgabe, die bloß auf eine Förderung allgemeiner militairischer Sangfertigkeit hinzudeuten schien, nicht wohl in Einklang bringen. Ihm, dem Zelter, wie mir war damals auch noch nicht das Geringste von den großartig russischen Gesangsinstituten bekannt, gestiftet zur gesanglichen Erhebung gottesdienstlicher Feier in der griechischen Kirche, aus welchen, gleichsam von selbst schon, allgemeine Gesangfertigkeit sich erbildete und namentlich auch in das Militairwesen überging.

Unbezweifelt hatte der König, vertraut mit jenen Instituten, ein Gleiches für die gesangliche Erhebung in der evangelischen Kirche vor Augen, ohne jedoch auch nur entfernt sich darüber zu äußern.

Zelter wollte überhaupt nicht einmal die tonfeste Durchführung eines, nur von Männerstimmen, ohne alle Instrumental-Begleitung vorgetragenen Gesanges, oder gar eines längern Liedes zugeben. Selbst bei geübten Sängern werde das Herabsinken nicht ausbleiben. Gelegentliche Versuche, mit eigens dazu komponirten Liedern, seyen noch erst zu machen und einstweilen setzten wir unter uns fest, von dem Ereignisse bei Memel nichts weiter lautbar werden zu lassen, bis nach Zelters eigenem Ermessen die rechte Zeit dazu gekommen sey.

Inzwischen erfüllte sich mehr und mehr das dichterische Goethesche Wort:

Wir zogen in Feindes Land hinein,

Dem Freunde soll's nicht besser seyn 2c. 2c.

und immer trüber, besonders für den Beamtenstand, wurde der Blick in die Zukunft. So persönlich auch für den Bankbeamten, Otto Grell, eines Oheims des gegenwärtigen genialen Komponisten Eduard Grell.

Unter dreien, mit musikalischen Talenten reich begabten Brüdern, denen ich schon Anfangs des Jahres

1786 in Berlin mich freundschaftlich anschloß, war Otto der jüngste. Vorzugsweise ihm war das sonorste Organ für den Gesang zu Theil geworden. Im Knabenalter ausgezeichnet durch den reinsten lauf- und trillerfähigen Diskant, wie später durch die zarteste, seelenvollste Tenorstimme, die freilich ebendaher weniger verwendbar für den Bühnen-, als für den Kirchengesang war. Grade ebenso verhielt es sich mit dem Kapellmeister Graun, ruhmvollen Andenkens. Auch seine schöne Knabenstimme ging über in den zartesten Tenor. Eingetreten für die hohen Tenorpartieen in die Oper zu Braunschweig, fand sein herzerhebender Gesang nur gerechten Beifall im Konzertsaale, obschon für die Oper noch nicht auch die Leibeslänge mit in die Wagschale fiel. Und Friedrich II. berief Graun nach Rheinsberg in seine erlesene Kapelle, als Kammersänger und Kapellmeister. Die, ins Kriegs-Quartier zu Dresden, eingegangene Nachricht vom Tode Graun's am 8. August 1750 im 58sten Lebensalter, erfüllte selbst das Auge des Großen Königs mit Wehmuthszähren. Graun starb. Seine Werke leben!

Fast eben so änderte ein Ruf nach Wien in die berühmte Kapelle des Fürsten Esterhazy, zu dessen Annahme Grell sich entschloß, plötzlich sein beängstendes Verhältniß. Die Abreise dahin stand fest auf den 9. Mai 1808 und die

Singakademie beschloß, dem lieblichen Sänger, noch Tages zuvor, ein abendlich feierliches Abschiedsmahl im Salon des „Englischen Hauses“ zu geben, wozu mir die Anordnung und Beschaffung frohsinniger Tafellieder überlassen wurde.

So war nun die Gelegenheit gekommen, es mit Liedern, gesetzt für geübte Männerstimmen, zu versuchen. Einen Cyclus von sechs Liedern legte ich dazu vor, in deren Tonsetzungen sich Zelter mit Lud. Hellwig, Wollancke und Flemming theilte, unter dem gemeinsamen Uebereinkommen, die unterstützenden Klänge des Flügels dabei nicht fehlen zu lassen.

Aber für die Aufstellung des Instruments fand sich in dem, damals noch sehr beschränkten, mit bis siebzig Gedecken schon übervoll besetzten Hauptsaal jenes Hauses kein Raum mehr. Da sollte die Guitarre stellvertretend aushelfen und wurde schnell herbeigeholt. Die Saiten schlugen vor, kräftig frische Männerstimmen setzten ein, und das ärmliche Geklimper verschwand in den Massen, die sich selber goldrein tonfest hielten, was von einem, durch mehrere Strophen hin ohne Instrumental-Begleitung geführten Chor, vielseitig war bezweifelt worden. Da wurde die Guitarre beseitigt.

Die Familie Grell bewahrt angedenklich jene sechs Lieder, mit untergelegter Flügelbegleitung, noch auf.

Gleich andern Morgens, nach dem Festmahle, besuchte mich Zelter und sein erstes Wort war: — Schwebte Ihnen nicht gestern Abend König Arthurs Tafelrunde vor? Wiedererwecken wollen wir das alte Sängerwesen. Nur kein Geklatsche voraus davon. Verschwiegen unter uns wollen wir Weiteres darüber besprechen. Erst eine kleine Anzahl von fröhlichen Liedern voll Kern und Kraft; die will ich suchen und setzen. Schaffen Sie, was noch sonst dazu gehört. Ermittelungen besonders, wie es bei der Tafelrunde gehalten worden. Liedertafel soll es bei uns heißen. Ein Meister mit zwölf Gesellen, oder auch mit bis vierundzwanzig, läßt es sich zusammen bringen. Mancher wird schon stutzen bei dem Namen. Ist Alles im Stillen gut vorbereitet — dann erst heraus mit der Sprache.

In der That auch stutzten gar Viele bei der gewählten seltsamen Benennung eines gesanglichen Tischvereins und zunächst nur eilf Mitglieder der Singakademie sagten ihren Beitritt zu, der jedoch nach und nach sich steigerte und bei einer Zusammenberufung am 28. Dezember 1808 aus voll vierundzwanzig Theilnehmern bestand, von welchen nunmehr Zelter als Meister; Bornemann (Verfasser dieses) als Tafel- und Wollancke als Schreibmeister einstimmig gewählt, auch zugleich der 24. Januar 1809 wohlbedächtig als Stiftungstag der Liedertafel an-

beraumt wurde, der auch an diesem Tage im Englischen Hause seine erste Festfeier erlebte. Für die Liedertafel im Allgemeinen, abwechselnd mit einzuladenden Gästen, wurde dagegen der jedes Mal dem Vollmonde am nächsten liegende Dienstag-Abend festgestellt, denn es stand damals mit der nächtlichen Beleuchtung Berlins noch gar übel.

Ein gleicher Vorstands-Wahlakt sollte alljährlich im Dezember stattfinden, die Aufnahme neuer Mitglieder nur aus dem Kreise der Singakademie erfolgen und die Zahl vierundzwanzig nicht überschritten werden.

Schon im ersten Aufblühen gewann sich die Liedertafel allgemeinen Beifall. So fehlte es denn auch nicht an peinlichen Verlegenheiten, in welche das festgehaltene Prinzip versetzte: „nur Mitglieder aus der Singakademie" — aufnehmen zu wollen.

Dagegen wurde, um wenigstens den Meldungen aus der Singakademie möglichst entgegen zu kommen, die Anzahl der Mitglieder auf dreißig erhöht; jedoch mit Versagung des Wahlrechts bis zum Einrücken in die Urzahl vierundzwanzig, mit Festsetzung eines Aufnahmegeldes von zehn Thalern zur Bestreitung der nöthig gewordenen immer größern Ausgaben, wie zur endlichen Beschaffung eines kunstreichen B e w i l l k o m m n u n g s - B e c h e r s, der bis zum Jahre 1813 der Liedertafel noch fehlte. Nöthig zugleich

wurde die Beigebung eines Nebenmeisters befunden, und in der Wahl des verewigten Bühnensängers Gern zunächst erledigt.

Im Sagenkreise der Tafelrunde des britischen Königs Arthur oder Artus, anfangs des sechsten Jahrhunderts, eine Schöpfung Merlins des Zauberers mythischen Gedenkens, erscheint auch die Königin Ginnevar, Arthurs Gemalin, mit ihren Frauen. Nicht an der runden Tafel selbst, sondern dieser gegenüber in einer Fenstervertiefung, verweilte die hohe Fürstin, das frohe Treiben der Ritter und Barden gleichsam überwachend. Sehr hochfahrend wird die Gekrönte geschildert, einer dreinherrschenden Anmaaßlichkeit, im Einverständniß mit Merlin, sich hingebend.

In Stelle dieses Sagenpunktes, dessen die jüngere Tafelrunde der zwölf Pairs, unter Karl dem Großen, im achten Jahrhundert, nicht mehr gedenkt, wurde Seitens der Liedertafel eine, jährlich einmalige, gastliche Fraueneinladung beliebt, die auch bei besonders frohen Ereignissen Statt haben könne.

Bei der engen Verschwisterung der Singakademie mit der Liedertafel konnte es der letztern an ausgezeichneten Sopran- und Altstimmen nicht fehlen, aber die Einladungen doch auch nicht in solcher Zahl bewirkt werden, die den Massen der Männerstimmen hätte Wage halten können.

Denn ausführbar war es nicht, wie bei den Männerstimmen, den Sopran und Alt, zum Einklang, trennend abzuscheiden, auch gar viele Lieder eigneten sich überhaupt nicht für das Miteinstimmen der Frauenwelt.

Da kam in Vorschlag: besondere, dem Zartsinn des schönen Geschlechts sich anschmiegende, Lieder zu dichten und in diesen die Solosätze den Sopranen und Alten allein, oder doch mit Beigebung von Tenören und Bässen zu überlassen, dem aber Zelter beharrlich entgegenstand, indem er, ohne näheres Motiviren, ein Eingehen darauf für bedenklich erachten wollte.

Erst nach Zelters überall tief beklagtem Ableben 1832 fand jener Vorschlag in der neu eingetretenen Meisterwahl des würdigen, gemüthreichen Direktors der Singakademie, Professors Rungenhagen, seine zum Ziel führende Annahme, und die Liedertafel erfreute sich eines neuen erfrischenden Aufschwungs.

Goethe nahm, von Weimar her, an der gestifteten Zelterschen Liedertafel den lebendigsten Antheil. Er dichtete für sie, sandte ein, ließ die Compositionen Zelters, zum Vorsingen in Weimar, sich kommen, sprach sein Erfreuen daran brieflich belobend aus, deutete wiederholt auf baldiges Selbsterscheinen hin und — dabei blieb es.

Der gefeierte Dichterfürst, wie Viele glaubten, mochte

wohl nicht gemeinet seyn, irgendwo außerhalb Weimar, persönlich mit dem energisch-originellen Freund und Bruder, der nicht gewohnt war im traulichen Gegenüber eines derben Schlagwortes sich zu enthalten, zusammenzutreffen, so gemessen sich sonst auch Zelter, höhern und höchsten Persönlichkeiten gegenüber, zu nehmen wußte. Andere Vermuthungen, über das Ausbleiben des unsterblichen Dichters, mögen hier unberührt bleiben. Nur ein Mal im Jahre 1778 hat Goethe, beschränkt auf einige lustige Tage, Berlin gesehen.

Wie dem auch immer sey; schon die Goethesche, baldhin weit und breit kundig gewordene, thätige Theilnahme an der Liedertafel förderte nicht bloß in Berlin ihren Flor, sondern auch in fernen Städten und Landen. Stiftungen gleicher Gesangsvereine traten in's Leben, mochten sich diese als Liedertafeln, Liederkränze, oder wie anders benamen. Sie alle zweigten sich ab von dem Urstamme, der in Berlin als Zeltersche Liedertafel seine Wurzeln geschlagen hatte.

Im Jahre 1822 schaltete die Liedertafel bereits über eine nicht geringe Zahl von frohsinnigen Tafelliedern, größesten Theils eigenen Schaffens im Dichterischen wie im Musikalischen.

Da geruhte des Königs Majestät von ihren Leistungen

Allerhöchstselbst Kenntniß zu nehmen, wozu der Konzert-salon Seiner Durchlaucht, des edlen Prinzen Radziwill, selbst Mitglied der Liedertafel, am 28. Februar jenes Jahres, auserſehen wurde, in welchen der König Abends neun Uhr mit der Aeußerung eintrat: „Nur auf eine Stunde lang verweilen zu können."

Den verschiedenen Tafeln, hergerichtet für des Königs Majestät, wie für die Königlichen Hoheiten, der Prinzen und Prinzessinnen, nebst hohem Gefolge, stand die Tafel der dreißig Sänger gegenüber, den fürstlichen Gastgeber in ihrer Mitte. Volle dreizehn Lieder, von des Kronprinzen Königliche Hoheit Höchstselbst ausgewählt, wurden vorgetragen. Erst mit dem Schluß des letzten, um zwölf Uhr, erhob sich Seine Majestät von der Tafel, unter Allerhöchster Zufriedenheits-Bezeugung über das Geleistete.

Das Königliche Wort 1807: „Russische Militairsänger nach Berlin zu berufen" — erfüllte sich bereits 1812 von selbst. Der entschlossene General Graf York von Wartenburg, dem, aus einem Konflikt mit Russischen Heeres-truppen, die Gefangenen vorgeführt wurden, fand unter diesen einen Feldwebel, zwei Korporale und zwölf Gemeine, die sämmtlich einem Sängerchor angehörten. Sie wurden nach Potsdam geführt und trafen daselbst im November 1812 ein, verstärkt demnächst noch 1815 von des Kaisers

Alexander Majestät, mit vier Sängern aus dem Russisch Kaiserl. Grenadier-Regimente Friedrich Wilhelm's III.

Aus diesem Sängerstamme, von neunzehn Personen, ging späterhin die Kolonie „Alexandrowska“ hervor, über deren Begründung des Königs Majestät in der Kabinets-Ordre vom 10. April 1826 sich dahin auszusprechen geruhte:

„Ich habe die Absicht, als ein bleibendes Denkmal an die Bande inniger Freundschaft zwischen Mir und dem Höchstseligen Kaiser Alexander von Rußland, eine Russische Kolonie zu gründen, welche Ich mit den, in den Jahren 1812 und 1815 aus dem Russischen Militair und mit Kaiserlicher Bewilligung übergegangenen Sängern, die dem Garde-regiment zu Fuß beigegeben sind, als Kolonisten besetzen und Alexandrowska benennen will.“ rc.

Mit den 1815 noch hinzugekommenen, den Spirituosen weniger ergebenen vier Grenadieren, befand sich nun Potsdam im Besitz einer Musterschule für den kirchlichen und freien Militairgesang.

Musikalische Talente waren in dieser Königlichen Sommerresidenz um so reichlicher vorhanden, da unter den Zöglingen des Militair-Waisenhauses sich in Ueberfluß treffliche Stimmen für Sopran und Alt, zum vollständigen

gottesdienstlich liturgischen Kirchengesang nachhaltig entgegenboten.

Mit der Ton- und Gesangskunst vertraute Offiziere unterzogen sich mit Freuden dem Unterricht im Singen, und gar bald vernahm Potsdam einen entstandenen Militairchor, der, den dasigen Russischen Sängern gegenüber, die Spitze bot.

Aber auch fast gleichzeitig in der Provinzialstadt Neu-Ruppin bildete sich ein Militairchor, unter der stillen Leitung des Landwehr Lieutenants Einbeck, in Folge dessen derselbe im Jahre 1824 nach Berlin ins zweite Garderegiment versetzt wurde und somit hier nun erst die rechte Stelle mit ausreichendern Mitteln fand, seinem Anstreben zur Förderung des kirchlichen, wie des freien Militairgesanges, volle Genüge zu leisten.

Allerhöchste Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs blieb nicht zurück. Schon 1827 wurde dem Lieutenant Einbeck die Leitung des liturgischen Chors bei dem Gottesdienst im Königlichen Palais überwiesen, wie demnächst 1830 aller militairischen Gesangschöre, verbunden mit der Ernennung zum Hauptmann und späterhin zum Major im gedachten Regiment, indem Einbeck inzwischen auch noch befehligt wurde, nach Petersburg abzureisen, um die dortigen militairischen Gesangs-Institute kennen zu lernen.

Was Zelter bis zu seinem Tode im 74sten Lebensjahre 1832 für den kirchlichen Gesang durch die Singakademie, wie für den geselligen durch die gestiftete Liedertafel leistete: das förderte Einbeck mit gleichem Eifer und Erfolg für den militairischen Gesang in seinem Beruf, bis auch ihn der Tod im 61sten Lebensjahre 1843 hinweg nahm. Die Anstrengungen schwerer Kriegesjahre, die ihn bis zum Tajo nach Lissabon hinauf und siegreich kämpfend in die deutsche Heimath wieder zurück führten, nagten unsichtbar am innern Lebenskern des Verewigten.

Zelter, als ihm Fasch, unsterblichen Namens! im Jahre 1801 die Singakademie übererbte, fand bereits einen festgelegten Grundbau, mit wohl zugerichteten Mitteln zur weiteren Fortbildung der Kunst des Gesanges. Einbeck hingegen kaum mehr, als eine noch offene Baustelle, zwar umgeben mit reichlichen, aber noch rohen, nicht überall zu bildungsfähigen Baumaterialien. Außerdem noch wurde ihm ein jährliches Wiederausscheiden, oft noch im ersten Zurichten begriffener Bautheile, nicht wenig störend und hinderlich.

So die Stellung beider Meister einander gegenüber. Aber auch Beide waren beseelt von gleichem, unerschütterlich festen Willen, Das durchzuführen, was Beiden in ihren gesanglichen Wirkungskreisen theuer über Alles am Herzen lag. Zelter sorgte, seinem Beruf den akademischen Ehren-

glanz zu bewahren, wie Einbeck in dem seinigen das noch Ungeläuterte, umbildend, zu sich hinauf zu heben wußte, und Beide reichten gar bald zur innigen Freundschaft sich die kunstfertige, nur dem unvergänglich Ächten und Rechten nachstrebende Hand. Beide führten für die Geselligkeit nur den belebenden Frohsinnsgesang heiterster Färbung ein, feind allem sentimentalen, so leicht zum Aechzen und Krächzen sich hinneigenden Geseufze in Worten und Tönen.

Einbecks kirchliche Gesangseinübungen fanden daher auch Jahrelang im Konzertsaale der Singakademie Statt, in welchem er den militairischen Domchor, unter dem Beistande des damals noch mitwirkenden Musikdirektors Ed. Grell, mit den klassischen Werken der alten Meister des strengen Kirchenstyls vertraut machte.

Aber Einbeck erlebte nur noch die Morgenröthe des Tages, der dem Domchor — durch die Munifizenz unsers huldreichen, mit der Tonkunst nicht bloß überhaupt, sondern auch mit den gefeiertsten Werken der neuen und alten Meister so lebendig vertrauten Königs Friedrich Wilhelms IV. Majestät, — eine neue Aera bereiten sollte, ausgestattet mit namhaften Mitteln und feststehend fördernden, musikalischen Kräften unter der obern Obhut eines allgemein hochgefeierten Namens hohen Ranges und Standes.

Zelter hatte von Anfang her sich vorbehalten, über

die Entstehung und Stiftung der Liedertafel rc. eine eigenhändig abgefaßte Darlegung zu hinterlassen. Vertraulich sprach er sich bald nach der Flemmingschen Gedächtnißfeier im Dezember 1813 in folgender Weise darüber zu mir aus.

Was in der Vorrede zur zweiten Ausgabe unserer Tafellieder von der Liedertafel selbst gesagt worden, das ist einem Speisezettel ähnlich, den der Wirth vor dem Gastmahl auslegt, aber für die jetzige Zeit auch ausreichend genug. Erst nach längern Jahren läßt das Rechte sich bringen. Da werde ich kommen. Volk und Heer soll erfahren, was es sagen will, wenn ein König in den verzweifeltsten Zeiten den mannhaften Muth aufrecht hält und nicht vergißt, daß auch der Gesang in schlimmen Tagen aufzurichten weiß. Beharrlich vorausgehen müssen und wollen wir mit tüchtigen Liedern. Volk und Heer wird folgen. Alle werden lernen und fassen, was ein gutes Lied vermag, das aus dem Herzen kommt und wieder zu Herzen geht.

Auf ähnliche Aeußerungen kam Zelter noch einmal zurück, kurz vor der doppelten Erkältung, die er sich bei einer kirchlichen Musik-Aufführung und folgenden Tages im wenig geheizten Zimmer wiederholt zuzog, die seinem Leben so plötzlich ein Ziel setzte. Allgemein war daher auch das

Erstaunen über das so schnelle Hinscheiden eines, geistig und körperlich noch so kernfesten Mannes, von dessem Erkranken gar Viele auch noch nicht die allergeringste Kenntniß hatten. Am wenigsten konnte ich die Besorgnisse theilen, die über sein Erkranken am 13. Mai mir ausgedrückt wurden, denn Zelter hatte ja noch am 30. April einen seiner glücklichsten Abende (was er wiederholt äußerte) bei mir in kräftigster Gesundheitsfülle verlebt, wobei unter andern frohsinnigen Freunden ihm namentlich der humorvolle Einbeck zur Seite saß, und Scherze auf Scherze steigerten den Frohmuth der kleinen Tafel.

Dennoch eilte ich andern Morgens den 14. Mai zu dem Erkrankten. Empfangen von seinen tiefbekümmerten Töchtern und im Gespräch mit diesen, erkannte Zelter im Nebenzimmer meine Stimme und ließ mich zu sich rufen, denn er fühle sich wohl. Aufrecht sitzend im Bette sprach er scherzend: „Die Wilden schmauchen eine Friedenspfeife, wir wollen es mit einer Freudenpfeife versuchen. Das Schlimmste wird ja überstanden seyn." — Er liebte es in guten Momenten hinplaudernd mit mir, eine Pfeife zu rauchen, wenn ich auch an sich dem Taback nicht huldige.

Schnell ließ ich das Nöthige herbeibringen, den betrübten Töchtern zuflüsternd: „Aengstiget Euch nicht weiter; es stehet gut!" Wußte ich doch und hatte in eigenen

harten Krankheitsfällen an mir selbst es erfahren, wie unleidlich dem schwer Erkrankten die narkotischen Reize sind, mögen sie aus der Dose oder aus dem Pfeifenrohr kommen.

Leider war es hier nur das noch einmalige Auflodern der erlöschenden Flamme! Bald setzte Zelter die Pfeife wieder zurück, sich niederlegend mit den Worten: „Es schmeckt bitter. Stängel müssen mit eingestopft seyn." — Beipflichtend hierin stellte auch ich zur Seite, drückte noch einmal mit bangem Herzen dem Leidenden die mir liebevoll entgegengereichte Hand, und kehrte heim mit schwerem Herzen.

Ein steigendes Ermatten fühlend, wünschte der Kranke, daß sein lieber Krause (jetzt dem Opern-Sängerpersonale zugehörend), sein treu anhänglicher Schüler, der schon in den letzten schweren Nächten ihn nicht verlassen hatte, auch in kommender Nacht ihm zur Seite bleiben möchte. Ein Wunsch, dem Krause auf das Freudigste entgegenkam, dem somit auch der höchst schmerzvolle, letzte Liebesdienst vorbehalten blieb, seinem theuren Lehrer und Meister früh um fünf Uhr, am 15. Mai, das erstarrte Auge sanft zuzudrücken.

Gegen sechs Uhr früh, von bangen Ahnungen begleitet, eilte ich wieder hin zur Zelterschen Wohnung.

Aber ich fand nur noch die irdische Hülle, deren unsterblicher Geist sich hinauf geschwungen hatte zum ewigen Hosianna der Seligen, die vor Gott stehen.

Nach feierlicher Bestattung überhändigten die trauernden Geschwister Zelter dem treuen Schüler angedenklich die stattliche Pfeife des letzten Rauchens, wie mir, dem alten Freunde, die von dem Verewigten so ehrenhoch theuer gehaltene Mundtasse, ein Huld- und Ehrengeschenk Allerhöchstihrer Majestät, der höchstseligen Königin Louise, unvergänglichen Nachruhms in fürstlich angestammter Hoheitsmilde, deren Ueberhändigung am 11. Dezember 1802 (dem Geburtstage Zelters) die gnadenreiche Königin sich Allerhöchstselbst vorzubehalten geruht hatte.

Eben so hoch und theuer, wie Seitens des Urbesitzes, wird die Ehrentasse angedenklich auch von mir gehalten werden und soll, falls ich ihr 50jähriges Jubiläum am 11. Dezember k. J. nicht mehr erlebe, ihr feierliches Angedächtniß in Potsdam vorgesehen finden, wohin sie dann auf meinen jüngsten Sohn übergehen wird, dem Zelter am 30. April 1832 noch so frohsinnig entgegenscherzte: „Der versteht's! Doppelt reißt nicht, dreifach hält noch besser."

Inzwischen sind neunzehn Jahre verflossen, und kein Blatt von Dem, was Zelter über die Liedertafel nieder-

zuschreiben sich vorbehalten hatte, ist, soviel mir bekannt, unter seinem Nachlaß vorgefunden worden. Seine Tage waren bereits, am nur eben erst gedachten 30. April, gezählt, wie die meinigen gezählt sind. Dringlich will es daher mir erscheinen, bevor auch mich der Tod überrascht, den Andeutungen Zelters folgend, Das über die Stiftung der Liedertafel u. s. w., so gut ich es im 85sten Lebensalter oder überhaupt vermag, treu geschichtlich hiermit niederzulegen, was unter seiner, geistreich-originellen, Auffassung eine durchgreifende Bedeutsamkeit erreicht haben würde, die mir nicht zu Gebote steht.

Es ist ja — „Meinesgleichen" — keiner mehr unter den Lebenden, der bei dem Ereigniß an der Dange bei Memel 1807 mit zugegen gewesen, aus welchem eben die Errichtung eines geselligen Gesangvereins, schon im Laufe des Jahres 1808 aus und neben der Singakademie, angebahnt wurde.

Die sogenannten Protokolle der Liedertafel beschränken sich, mehr oder weniger geistreich abgefaßt, lediglich auf Das, was bei jeder Tafel gesanglich vorgetragen oder geschäftlich zur Sprache gekommen. Bloß in dem allerersten, vom 28. Dezember 1808, erscheint unter den Verhandlungen auch noch ein Statutenentwurf für die Liedertafel, von dem aber fernerweit nicht mehr die Rede ist,

indem Zelter entgegensetzte: „Zum Berge hinauf hängt man keine Hemmschuhe ein. Teiche, abgeschnitten vom Zufluß lebendigen Wassers, stagniren, multern und bringen böse Dämpfe.“

Aus diesen, seit dreiunddvierzig Jahren angesammelten Protokollen bestehen die Aktenbände der Liedertafel, die daher auch nichts von Dem enthalten, was vor und nach dem Grellschen Abschiedsfeste im Mai 1808 behufs der zu stiftenden Liedertafel, nach dem Vorbilde der Tafelrunde, im Stillen vorbereitet wurde. Sie würden davon wissen, insofern mein diesfälliger Aufsatz, den ich bald nach Zelters Ableben der Liedertafel überhändigte, in den Akten ist mit aufbewahrt worden, der dazu dienen sollte, Dem von mir erwarteten, aber im Zelterschen Nachlasse nicht aufgefundenen, eigenhändigen Aufsatz des Verewigten über die Entstehung der Liedertafel u. s. w., zur Seite zu stehen. Der meinige mag nun, bei der hier vorliegenden, weit ausführlicheren Darlegung, dieselbe Stelle einnehmen. Niedergeschrieben habe ich, damals wie jetzt, jedes Wort rein aus dem Gedächtniß, das freilich für heutige Zeitereignisse nicht eben mehr stichhaltig ist.

Hiermit sollte sich, nach meinem ursprünglichen Vorhaben, die Veröffentlichung über die Entstehung, Stiftung und den Fortgang der Zelterschen Liedertafel u. s. w.

schließen, als im Laufe des Drucks, von einer sehr achtbaren Seite her, die Ansicht mir ausgedrückt wurde:

> Es dürfte wohl allgemein willkommen erscheinen, auch noch eine Reihe von meinen Liedertafel-Gesängen und Liedern, frohsinnigen oder ernstgemüthlichen Inhalts, mit beigefügt zu sehen, zumal, wenn die Anreihung derselben so getroffen würde, daß sie gleichsam dem Fortgange der Liedertafel mit zur Seite gingen.

Dieser gut gemeinten Ansicht habe ich nach bestem Wissen und Willen gern Folge gegeben. Kann auch keines von den sich anreihenden Liedern oder Gesängen auf poetischen Werth irgend einen Anspruch machen, so wird doch daraus ein Zeugniß hervorgehen, daß ich unabläſſig für die Liedertafel frischauf thätig blieb.

Möge der geehrte, freundlich zugeneigte Leser, das freie, wie das gebundene Wort mit Milde beurtheilen. Es ist das letzte litterarische Aufglimmen eines hochbetagten Greises, dem seit Jahren schon ein, im Fallen schwer verletztes Knie, die T r a g k r a f t zum Gehen, wie dem absterbenden Auge die S e h k r a f t zum Lesen sich versagt; dem jedoch noch eine feste Hand zum Blindhinschreiben übrig geblieben ist. Eines hinfälligen Greises, dem in den jüngsten Tagen die noch wenigen, alten Zeitgenossen, meist plötzlich

abscheidend, zur Ewigkeit hin vorangegangen sind, anmahnend zugleich, dem Niederschreiben des Vorliegenden nicht länger zögernden Anstand zu geben.

Nur das einzige Wort noch auszusprechen, will ich nicht unterlassen: der feierlichste Ernst stehet der Singakademie, der heiterste Frohsinn der Liedertafel zu.

Geschrieben im März 1851.

Wilhelm Bornemann sen.

Verzeichniß
der
Liedertafel-Gesänge und Lieder.

I. Für Männerstimmen.

II. Für Männer- und Frauenstimmen.

I.

Liedertafel-Gesänge und Lieder

für Männerstimmen.

1.

Der Weihnachtsmann.

Als heut vor Einundsiebzig Jahr
Der Weihnachtsmann ankommen war,
Was allzeit, wie ihr Alle wißt,
Am Elften *) des Dezembers ist;
Da sprach ein wackrer Biedermann:
Was bringst Du Weihnachtsmann? sag an!

Der Weihnachtsmann zur Antwort gab:
Des Schönen viel ich mit mir hab!
Schau nur dies kleine Büblein an,
Ob's nicht gar lieblich harfen kann?
Und was es harft, tönt für und für
Ein fromm — Herr Gott, Dich loben wir!

*) Am 11. Dezember, dem Geburtstage Zelter's (geb. 1758), öffnet sich zugleich auch der Weihnachtsmarkt in Berlin.

Des Bübleins zartes Harfenspiel
Dem Biedermanne wohl gefiel;
Da sprach der Weihnachtsmann: merk auf,
Nicht noth ist Dir des Spielmanns Kauf,
Zeuch hin, ein beff'rer Harfner ist,
Der schon bescheert vom heilgen Christ!

Da kehrte heim der Biedermann,
Und sieh — ein Knäblein lacht ihn an,
Geboren zu derselben Stund,
Und wunderbar erklangen rund
In andachtreichen Harmonie'n,
Der Sphären heil'ge Melodie'n!

Componirt von Grell.

2.

Pockenkniffe.

Wo — wie das Volkswort kund uns thut,
Die schönen Mädchen wachsen;
Daher kam einst mit Hab' und Gut,
Das heißt, es kam aus Sachsen
Ein Mann, von altem Deutschen Schlag,
Gern beiständig, obs Nacht obs Tag,
Herr Zelter war sein Name.

Chor.

Sein Name war Zelter! wir spitzen das Ohr;
Tragt lustig und frisch die Historie vor.

Er zeugte einen Sohn, doch ach! —
Mit dem war's nicht ganz richtig —
Er lernte Bauen, trieb solch Fach
Auch bald geschickt und tüchtig.
Doch an der Stirne blähten sich
Zu rechts und links zwei dicke Strich —
Da eben war's nicht richtig.

Chor.

Im Kopf war's nicht richtig! bedenkt, was ihr sprecht:
Meint ihr hier den Meister? dann geht es euch schlecht.

Also trieb's achtzehn Jahr lang hin,
Da fielen, gleich den Flocken
Des dicksten Schnees, hart über Ihn
Die unbarmherz'gen Pocken.
Die Doktorei war dazumal
Noch mit dem Vieh nicht so cordial,
Von daher Rath zu schaffen.

Chor.

Den Doktor in Ehren, zum heilsamen Zweck
Gebraucht er den Ambra, den Teufels —

Die Pocken nutzte die Natur
Hier mit ganz eig'nen Kniffen;
Sie drosch Ihm zwar die Antlitz-Flur
Ein wenig ungeschliffen,
Doch außen war's nur blinder Coup,
Der Haupt-Angriff ging gradezu
Auf nur besagte Striche.

Chor.

Wir sind nicht von gestern, und merktens längst an,
Die Herren bespötteln das Tonkunst-Organ.

Und über Ihn kam nun der Geist —
Ein überirdisch Feuer
Entzündet sich, ergreift und reißt
Ihn hin zur goldnen Leyer.
Und hoch voll süßer Harmonie
Und ernster Kraft, ertönet sie,
Daß Jung und Alt erstaunte.

Chor.

Und immerdar lieblich, wird tönen ihr Klang,
Und nimmer veralten des Meisters Gesang.

Auf Kirnberg's kritischen Altar,
Im Reiche der Accorde,
Bracht' Er das erste Opfer dar,
Mit kühn bescheidnem Worte.
Kirnberger sah das Opfer an
Und sprach: „ich meine, lieber Mann:
„Er bleibt bei Seinem Leisten."

Chor.

Herr Kirnberger freilich fuhr oft und nicht fein,
Zur Zeit und zur Unzeit, mit Keulschlägen drein.

Ei wohl! — dacht' Er und lächelte:
Der soll mir treulich bleiben!
Da ringt die Kunst mit Druck und Weh,
Wo sie um's Brod muß treiben!

Der Leisten soll die Kunst ernähr'n,
Die Kunst dem Leisten Ruhm gewähr'n:
So hab' ich's mir beschlossen.

Chor.

Wir, Meister! bekennen, mit Hand und mit Fuß,
Hast redlich gehalten den Ehrenbeschluß.

Und höher stieg der edle Trieb,
Mit rastlos regem Fleiße,
Und dehnte sich mit gleicher Lieb'
Im weiten Wissens-Kreise.
Da schloß sich Ihm ein theurer Greis
Mit Lehr' und Freundschaft an so heiß —
Unsterblich ist sein Name! *)

Chor.

Unsterblich ist sein Name!

Was dieser Theure sinnig schuf,
Mit heilig frommen Händen,
Das — ward Sein freudiger Beruf,
Zu pflegen, zu vollenden,

*) Carl Fasch, Pianist Friedrichs II. Schöpfer der Singakademie.

Und wie Er dem Berufe lebt,
Dem schönen Ziel entgegen strebt —
Des sind wir treue Zeugen.

Chor.

Du lebst dem Berufe; was wahr ist bleibt wahr!
Will stellen solch Zeugniß, und wär's am Altar.

Doch nicht, wie täglich breit und lang
Uns die Exempel lehren,
Vermocht bei Ihm des Kunstsinns Drang
Den Menschen auszukehren.
So weit die liebe Sonne scheint,
Sollt ihr als Vater, Bürger, Freund
Und Mensch — nichts Bessers finden.

Chor.

Zur Hand sind Exempla die Füll und noch mehr,
Wenn nur das verrufne odiosa nicht wär.

Hoch ist sein Mannesherz entbrannt
Für wandelfreie Treue,
Für Thron und deutsches Vaterland,
Für heil'ge Freundschaftsweihe.
Verachtend feile Schmeichelei'n,
Ist seine Rede Ja und Nein,
Nach Martin Luthers Weise.

Chor.

Was Martin gewesen — wir wissens Gottlob!
Der sprach von der Leber — jetzt nennt man das grob.

Und sängen wir bis Lerch' und Hahn
Die Morgendämmrung künden,
Wir würden dennoch lobesan
Noch g'nug zu singen finden.
Nur Ein's muß abgethan noch seyn,
Aus vollen Römern schaut der Wein:
Hoch soll der Meister leben!

Comp. von Flemming.

3.

König Arthur's Tafelrunde.

Chor.

König Arthur's Tafelrunde
Ritterlicher Sagenzeit,
Schloß den Kreis zur Liederstunde,
Männiglich gesangbereit.
Der Begeistrung sich zu weihen
Weidlich floß der Rebensaft;
Arthur winkt der Barden Zweien:
Singet von des Weines Kraft.

Zwei Stimmen.

Zur Seite dem Fräulein gar wunderschön,
Der minnende Ritter einst saß,
Wie zärtlich der Holden in's Aug' er mocht sehn,
Von Liebe mit nichten er las.
Doch Amors verborgne, nie rastende Hand,
Hat feurige Trauben dem Weinstock entwandt;
Das Fräulein entflammet vom süßen Genuß
Versagte nicht länger den bräutlichen Kuß.

Chor.

König Arthur hoch in Freuden
Schwang den güldenen Pokal,
Neigte sich den Sängern beiden,
Ob des Liedes zarter Wahl,
Und mit Beifallsblick von neuen,
Spendend edlen Traubensaft,
Winket er der Barden Dreien:
Singet von Gesanges Kraft.

Drei Stimmen.

Zum Festmahl des Kaisers in glänzender Pracht,
Fein stattlich der Barde trat ein;
Doch Keiner der Höfling' des Sängers nahm Acht,
Vereinsamet stand er allein:
Da rührt er die Zither und lieblich erklang
Sein Herzen bezaubernder Minnegesang,
Und selber des Kaisers hochfürstlich Gemahl,
Kredenzt ihm zu Dank den Ehrenpokal.

Chor.

König Arthur sprach vergnüget,
Aller guten Ding' sind Drei,
Traubenblut hat dort gesieget,
Hier des Sanges Melodei.
Rittern will ein Trunk gebühren,
Fassen sie des Schwertes Haft,
Und beschied der Barden Vieren:
Sang und Wein in Doppelkraft.

Vier Stimmen.

Es höhnten die feindlichen Horden mit Schmach
Der Reisigen spärliche Zahl,
Die Kampfgerüstet durchzogen gemach,
Des Schlachtfelds gebreitetes Thal.
Und als sie das Trinkhorn am Sattel geleert,
Da schwangen die Ritter das blitzende Schwert,
Mit Heldengesängen zu Sieg oder Tod;
Und färbten die Wahlstatt blutesroth.

Chor.

König Arthur thät erheben
Drob vom goldnen Sessel sich,
Ritter, Barden, um und neben
Mit ihm sinnig, feierlich;
So von ganzer Tafelrunde
Jetzt dem Weine, dem Gesang,
Frohgemuth aus jedem Munde
Helles dreimalhoch! erklang.

Comp. von Grell.

4.

Zelter's Wort und Werk. (1808.)

Sey's auch zweifelhafte Kunde,
Sprach der Meister froh beseelt,
Was von Arthur's Tafelrunde
Alter Sagenkreis erzählt:
Wo die Barden, wo die Ritter
Tafelnd rührten Harf und Zither,
Preisend sangen Lieb' und Wein,
Und die Becher klangen drein.

Mag des Forschers Scharfblick immer,
Nur Erfabeltes hier sehn,
Schwänd auch jeder Wahrheits-Schimmer,
Ewig bleibt die Sage schön!
Ledig aller Hoheits-Fessel,
Stand des Königs Ehrensessel,
Arthur winkt — und es erklang,
Hohen Schwunges der Gesang.

Läßt auch nimmer sich erwecken
Jene rüstig, derbe Zeit,
Jener ritterlichen Recken
Waffenwerk und Herrlichkeit:
Doch das alte Sängerleben
Unsrer Zeit zurück zu geben;
Das steht wohl uns zu Gebot
Und thut heuer wahrlich noth.

Dichter! — schaffet heit're Lieder!
Frohsinn spiegle Wort und Wahl;
Neu beseelen muß sich wieder
König Arthur's Sängermahl.
Schmücken sollen Melodien,
Reich an edlen Harmonien
Aus dem Innersten erglüht,
Schön und lieblich euer Lied.

Ausgehn über deutsche Gauen
Soll von uns ein guter Klang,
Weit und breit sich auferbauen
Herz erquickender Gesang.
Frisch an's Werk mit festem Willen,
Bahn zu brechen dem Erfüllen!
Und den Liedertafel=Chor
Rief des Meisters Wort hervor.

Meister! — längst aus unserm Kreise
Nahm hinweg Dich Gottes Ruf;
Sieh! wir halten Deine Weise,
Pflegen was Dein Walten schuf.
Weite Bahn hat sich gebrochen,
Was prophetisch Du gesprochen,
Werk und Lieder gründen Dir
Ein Gedächtniß, für und für.

Comp. von Rungenhagen.

5.

Die Lieder-Tafel.

So oft der Vollmond sich erneut,
Sind wir versammelt hier,
Dem Frohsinn männiglich geweiht,
Und schlagen frisch der bösen Zeit
Ein Schnippchen vor der Thür.

Drei Schüsseln bei Gesang und Wein
Heißt unser Tischgesetz.
Drum kehrt die Muse gern uns ein,
Sie rastet nicht bei Schwelgerei'n
Und thörlichem Geschwätz.

Des Bechers freundlich heller Klang
Begleitet unsern Chor.
Hoch schwingt aus frohem Herzensdrang
Das muntre Lied, der Rundgesang,
Harmonisch sich empor.

Wir treiben mit des Nächsten Ehr'
Und Mängeln keinen Spott.
Braust Scherz und Muthwill' auch daher,
Wir dulden keinen Lästerer,
Das weiß der liebe Gott.

Drei Schüsseln bei Gesang und Wein
Zum klingenden Pokal;
Und wer mit uns will fröhlich seyn,
Den Freund, wir laden gern ihn ein
Zu unserm Sänger=Mahl.

Comp. von Eunicke.

6.

Bei Aufnahme eines Mitgliedes zur Liedertafel *).

Tafelmeister! Frisch und munter
Merk auf Deine Pflicht!
In den Keller steig hinunter,
Flink und säume nicht.
Es gilt heut zum Weihefeste,
Drum vom Lager nimm das Beste,
Alten rheinschen Edelwein,
Das soll Dir geboten seyn.

*) Die Liedertafel gewann alsbald allgemeinen Anklang. Aber dem Frohsinn bei Sang und Wein fehlte noch die sprechende Zierde eines schmuckreichen Bechers. Schinkel zeichnete; Hossauer formte. Hellen Klanges in a stimmend, fand er seine Stelle vor dem Ehrensitz des Meisters, inmitten der Tafel. — Da nahm der Typhus am 21. Mai 1813 den Doktor Flemming, seinem ärztlichen Beruf folgend, im blühendsten Lebensalter, plötzlich hinweg. Als Sänger und Componist, im edelsten Sinne des Worts, schon dem Urstamm der Liedertafel thätig angehörend, hatte er unlängst sein harmonisches — Integer vitae — gesetzt und der Tafel zugeeignet. Es war sein Schwanengesang, wie sein Tod der erste unter den Mitgliedern. Angedenklich wurde sein Name dem Becher eingegraben, der den folgenden, wehmüthigen Weihegesang im Grundton a mitklingend, feierlich begleitete.

Traun! Du hast schon vorgesorget,
Bist ein tücht'ger Mann,
Ein Bezahler, der nicht borget,
Das ist wohl gethan.
Fülle Flemming's Ehrenbecher
Mit dem goldnen Sorgenbrecher!
Ha! schon wehet Balsamluft,
Das ist rheinscher Traubenduft.

Was des Dichters Ahnung träumet
Vom Olymp'schen Mahl,
Seht! es fleußt, es perlt, es schäumet
Gold zum Goldpokal!
Aber Göttliches zu zünden,
Muß sich Lied und Wein verbinden,
Und vom Sterblichen entreißt
Sich in Lust der freie Geist.

Meister! jetzt in Meisterwürde
Führ den Jünger ein!
Wer das Amt hat, trägt die Bürde,
Und das Amt ist Dein.
Binde Neues mit dem Alten,
Liebendes Beisammenhalten,
Lust und Scherz bei Sang und Wein
Soll der Weihe Denkspruch seyn.

Meister! sende drob den Becher,
Daß von Mund zu Mund
Rund im Kreise jeder Zecher
Trinke neuen Bund.
Hoch dem Neuen! hoch dem Alten!
Lieb' und Frohsinn sollen walten!
Ob wir sammt von hinnen gehn,
Liedertafel muß bestehn!

Comp. von Lauska.

7.

Die Becherweihe zu Flemmings Gedächtniß.

(Seinem Schwanengesange „Integer vitae“ metrisch nachgebildet.)

Hörst Du des Bechers glockenhelles Tönen
Den zum Gedächtniß treue Liebe weihet?
Theilen die Sel'gen, irdischen Gesanges
Wehmuth und Wonne?

Schweben die Geister von den Sternen nieder,
Unsichtbar wandelnd im geliebten Kreise?
Theurer Verklärter! dann im Lichtgewande
Bist Du uns nahe.

Du bist uns nahe! solchen frommen Glauben
Wollen wir freudig in der Brust bewahren!
Sey unsrer Chöre freundlich liebevoller
Führer und Hüter.

In Deinem tonreich zartem Schwanensange
Spiegelt sich treulich Deine ganze Seele;
Aus jedem Klange hauchen engelreine
Wohllauts-Gefühle.

Also entstanden solche Melodien
Fester Dir gründend feierlichen Namen,
Als aus Metallem, kunsterfahrnen Schaffens,
Ehrendes Denkmal.

8.

Zur Ehrenaufnahme eines geschätzten Komponisten.

Canon.

Wer etwas kann, den hält man werth,
Den Ungeschick Niemand begehrt,
Und zeichnet sich ein nobles Haus
Im Tüchtigen besonders aus:
Da schließt dem wackern Ehrenmann
Sich alle Welt mit Freuden an.

Comp. von Rungenhagen.

9.

Stegreifs-Probe

zur

Ehrenaufnahme eines Meistersängers.

Chor.

Vor gethan und nach bedacht
Hat Manchen in groß Leid gebracht!
Wie streng der Taufakt auch gemessen,
Doch einbekennen laßt uns frei,
Den Warnspruch haben wir vergessen!
Ein Volkswort steht uns doch noch bei:
Geknetet, heißt noch nicht, gebacken!
Frisch aus dem Stegreif aufzuknacken,
Legt eine Nuß schnell vor in Dur
Da haben wir es an der Schnur.

Der Meistersänger.

Der Schäfer jüngst führte zu labendem Schmaus,
Die Schäflein, die Lämmlein ins Freie hinaus,
Sich weidlich zu pflegen auf üppiger Weide
An sprossenden Halmen in waldiger Haide;
Hell klangen die Töne der Hirtenschalmei,
Da hüpften die munteren Lämmer herbei,
Und spielten und scherzten und sprangen hopphei.

Chor.

Vor gethan und nach bedacht:
Nicht immer hat es Leid gebracht.
Bei solcher Stimme wahrlich schliefe
Wohl Keiner ein, wir glauben's schon,
Doch in des Herzens innre Tiefe
Dringt nur der seelenvolle Ton.
Geknetet, heißt noch nicht, gebacken;
Frisch aus dem Stegreif aufzuknacken,
Legt eine Nuß schnell vor in Moll,
Ob's da wird klingen seelenvoll.

Der Meistersänger.

Und mitten im lustreichen Springen,
Zu frohen Klängen der Schalmei,
Stürzt plötzlich mit windschnellen Schwingen
Der mächt'ge Adler kühn herbei.

Unrettbar mit sich nahm
Hinweg der Aar ein zartes Lamm,
Und schwang sich auf zur Wolkenhöh —
Der Schäfer jammert — weh, o weh!

Chor.

In Stegreifsaufgaben, ob Dur oder Moll,
Geprüft und bestanden gleich ehrenvoll:
Will sich nun auch ziemen einmüthig froh,
Ein jubelndes Bravo, bravissimo!

Comp. von Rungenhagen.

10.

Gastlicher Empfang zur Liedertafel.

Einfach ohne Prunk beschicket,
Steht bereit das Sängermahl!
Nur den Sitz des Meisters schmücket
Flemmings goldner Denkpokal.
Und mit jubelnden Gesängen
Zu hochhellen Becher=Klängen
Würzen wir die leichte Kost,
Süßen wir den kühlen Most.

Frohes Lied will was bedeuten,
Eine Gabe ist's von Gott;
Und in hart bedrängten Zeiten
Rechter Pfennig in der Noth.
Mag's dem Könige lobsingen,
Mag's von Lieb' und Wein erklingen,
Mag's frohlocken lusterfreut,
Oder klagen Schmerz und Leid.

Hastet sich bei Becherklängen
Raschen Schwungs des Blutes Lauf;
Hüpft bei waidlichen Gesängen,
Die gepreßte Brust hoch auf.
Will es wundersam erfassen,
Hier zum Lieben, dort zum Hassen,
Hier zum Ernst und dort zum Scherz:
Dann steht's wohl um Kopf und Herz.

Also lieben Freunde, merket
Wohl auf, schallet unser Lied,
Ob's im Innern Euch erstärket,
Froh zu frohem Sinn durchglüht?
Solch ein Trachten, solch ein Streben,
Rief den Männerchor in's Leben,
Als noch Feindes Macht und Hohn
Pressend drückte Volk und Thron.

Comp. von Schärtlich.

11.

Die Fuge.*)

Aus

des Knaben Wunderhorn.

(Ausgabe von Hakenberger, Danzig 1610.)

1.

Ein Musikant wollt' fröhlich seyn,
Es thät ihm wohl gelingen.
Er saß bei einem guten Wein,
Da wollt' er lustig singen.
Bekannt ist weit und breit der Wein,
Gewachsen hin und her am Rhein,
Macht fröhlich modulir'e,
Thut auch illuminir'e.

---

*) An der Spitze der ersten 12 Lieder, mit deren Tonsetzung sich Zelter nach dem Grellschen Abschiedsmahle, behufs der zu stiftenden Liedertafel sofort im Stillen beschäftigt hatte, führte: „Die Fuge" den Reigen. Der humoristische Vortrag des Sängers (Lud. Hellwig) wie das überraschende Einschlagen des fugirten Chors,

2.

Davon setzt er ein Liedlein klein,
Das thut er wohl betrachten,
Und mischet gute Fugen ein,
Niemand konnt's ihm verachten.
Er dacht in dem Gemüthe sein:
Ei! wären tausend Kronen mein,
Und alle Jahr ein Fuder Wein,
Das müßten gute Fugen seyn!

Comp. von Zelter.

---

förderte nicht wenig die allgemeine Freude am Liede, und ein da capo blieb niemals aus.

Da vertraute mir Zelter eines Montags Abends 1810: „Morgen zur Liedertafel will ich den Achim von Arnim, von Kleist, von Brentano und den Friedrich Wolf mit einladen. Die sollen mal Augen reißen, wenn sie meine Wunderhorns-Fuge hören.“

So begab es sich denn auch in der That, und ein endloses Sturm- da capo brach aus.

Aber auch ich entwarf sogleich im Stillen „die fortsetzende Zugabe,“ und legte diese, nach vorgängiger Einverständigung mit Hellwig, seinem Stimmbuche bei. Mit dem Chor bedurfte es keines Vorbesprechens, denn nur die letzten zwei Zeilen jedes Verses wurde von diesem wiederholt.

Nun erst, nach ausgestürmtem da capo! entstand das rechte und allgemeine Augenreißen, als der Sänger noch einen 3ten und 4ten Vers, ganz neuen Inhalts, vernehmen ließ, dem ein fast unaufhörliches da capo folgte.

Einige Zeit war vergangen; Zelter hatte abermals jene vier Gäste eingeladen, die Fuge wurde von Neuem gewünscht, zu welcher ich im Stillen bereits einen andern, gegensätzlich 4ten Vers eingelegt hatte, der kein da capo fand, denn es spiegelte sich darin das erfahrungsmäßige Musikantenleben ab, mit 1000 Kronen in der Tasche und einem Fuder Wein im Keller.

Kaiserliches Entgegnen.

(Nach alter, im Volksmunde noch lebender, Sage. Berlin, 1810.)

3.

Der Kaiser hoch vergnüget ward,
Als er das Lied thät hören!
Er schwor bei seinem Kaiserbart,
Sein' Bitt ihm zu gewähren.
Der Kaiser schrieb ein Brieflein fein
Da legt er tausend Kronen ein,
Ein Fuder Wein zog hinterdrein, —
Das laß ich mir ein'n Kaiser seyn!

4.

Der Musikant schenkt lustig ein,
Den süßen Saft zu nippen.
Es floß so feurig wie der Wein,
Das Lied von seinen Lippen.
So sang er frei von Sorg' und Noth,
Vom Morgen bis zum Abendroth,
Doch heuer geht die Kunst nach Brod —
Der gute Kaiser — der ist todt.

12.

Lust und Humor.

Der Meister hat scheltend gesagt:
Gesellen, Gott sey's geklagt!
Die Dichter verflauen, und was sie noch bringen,
Es mahnt nicht zu Klängen, es mahnt nicht zum Singen,
Kein Streben empor,
Zu Lust und Humor.

Der Meister hat weiter gesagt:
Gesellen, Gott sey's geklagt!
Die Komponisten verwimmeln in Noten,
Viel Kaltes, viel Warmes wird feilgeboten,
Doch wenig für's Ohr,
Zu Lust und Humor.

Der Meister hat weiter gesagt:
Gesellen, Gott sey's geklagt!
Die Sänger im Bunde mit Hans ohne Sorgen.
Zum „kommst du nicht heute, so kommst du doch morgen,"
Da spornt sich kein Ohr,
Zu Lust und Humor.

Der Meister hat weiter gesagt:
Gesellen, Gott sey's geklagt!
Wir altern und multern, da sitzet der Geier,
Die Spannkraft geht aus mit dem inneren Feuer
Und riegelt das Thor
Zu Lust und Humor.

Der Meister hat weiter gesagt:
Was hilft es, ins Blaue geklagt!
Drum will ich, zu Rath, ein Probatum est geben:
Benetzet die Lippen mit Säften der Reben,
Das steigert empor
Zu Lust und Humor.

Der Meister hat endlich gesagt:
Was Noth ist, hab ich geklagt;
Der Dichter, der Sänger schaut gern in den Becher,
Der Komponist ist ein geborner Zecher:
Setzt Ehrenwein vor,
Zu Lust und Humor.

Gesellen die haben gesagt:
    Schon recht hat Meister geklagt;
Wir stellen zu Preis=Dank befeuernde Weine,
Thu', Meister, nun fröhlich von Herzen das deine
    Und leuchte stets vor
    Zu Lust und Humor.

Comp. von Hellwig.

13.

Meister und Gesell.

Gesell.

Wie soll ein gutes Liedel seyn,
Daß Groß und Klein
Ergötze sich daran?
Sag' lieber Meister, sag' an!

Meister.

Zu Lieb und Lust führ' uns dein Sach,
Nit zu behend, nit zu gemach,
Auf zierlich Wort leg' all nit viel,
Nimms nit zu tief in Sinn und Ziel;
Von Herzen komm es warm und rein,
Da dringt's zu Herzen wieder ein,
Und geht Dein Lied von Mund zu Mund,
So sprich: mein Lied ist fein gesund!

Chor.

Gar hoch stellt Meister das Ziel!
Zu Volkes Mund,
So fein gesund
Der Lieder giebt es nicht viel!
Doch wer zum Höchsten strebt hinan,
Dem hat's noch nimmer Leid gethan.

Gesell.

Wie soll des Liedes Weise seyn,
Daß Groß und Klein
Ergötze sich daran?
Sag' lieber Meister, sag' an?

Meister.

Mach's nit zu kurz, mach's nit zu lang!
Gut Melodey und nit viel Klang,
Behüt' mit Fleiß zu Freud' und Leid,
Der Musika Jungfräulichkeit,
Und sprichts im Volk, d'rauf gebt wohl acht,
Schau, schau! mir thuts, als hätt' ichs g'macht,
Und geht Dein Sang von Mund zu Mund,
So sprich: mein Weis' ist fein gesund.

Chor.

Gar hoch stellt Meister das Ziel:
Zu Volkes Mund,
So fein gesund,

Der Lieder giebt es nicht viel!
Doch wer zum Höchsten strebt hinan,
Dem hat's noch nimmer Leid gethan.

Gesell.

Wie soll ein guter Sänger seyn,
Daß Groß und Klein
Ergötze sich daran?
Sag', lieber Meister, sag' an?

Meister.

Aus Schaum und Flaum baust Du kein Haus,
Ein großer Hals reicht auch nit aus,
Hell, klares Wort, in mildem Klang,
Herz auf der Zung', erschall Dein Sang,
Klagt Schmerz und Leid, da klage mit,
Klingt Lust und Freud, da grämle nit,
Und geht Dein Nam' von Mund zu Mund,
So sprich: Mein Sang ist fein gesund.

Chor.

Gar hoch stellt Meister das Ziel!
Zu Volkes Mund,
So fein gesund,
Der Sänger giebt es nicht viel,
Doch wer zum Höchsten strebt hinan,
Dem hat's noch nimmer Leid gethan.

Comp. von Zelter.

14.

Champagnerlied.

Der traute Liebling froher Zecher,
Vor dessen Antlitz nie
Die Sorge schüttelt ihren Köcher,
Champagner zischt im goldnen Becher
Und hoch erglüht die Phantasie.

Ha seht! wie mit dem Perlenkranze
Er schön die Stirn sich schmückt!
Seht! wie herbei zum Wonnetanze
Die Freude schwebt im Rosenglanze,
Von seinem Balsamhauch entzückt!

Champagner strömt aus vollem Becher!
Schon strahlt in Purpurschein
Die Wange lustberauschter Zecher,
Der Feige greift nach Schwert und Köcher,
Der Bettler träumt ein Fürst zu seyn.

Chor.

Champagner brauset aus krachenden Flaschen,
Durch Nerv' und Ader treibt er die Glut;
Laßt uns die Freude, die flüchtige, haschen,
Morgen vielleicht schon lähmt Sorge den Muth.

Comp. von Wollancke.

15.

Der aufgehende Mond.

Ha! seht an tiefer Himmelsschwelle
Den Flammenring, die Purpurglut!
Der Mond erwacht, des Lichtes Quelle,
Wenn dunkle Nacht auf Erden ruht.

Chor.

Willkommen in feuriger Pracht,
Freundliche Sonne der Nacht!
Leuchte des Wanderers irrendem Fuß,
Lächle der Liebe zum heiligen Kuß,
Freundliche Sonne der Nacht,
Willkommen in feuriger Pracht!

Du steigst empor, mit Wollust weilet
Das Aug' im Anschaun solcher Pracht;
Vor deinem Strahlenhauche theilet
Sich schon der Schleier finstrer Nacht.

Chor.

Willkommen in feuriger Pracht, 2c. 2c.

Dem Wallenden auf ödem Pfade
Wird leicht die Brust, ihn führest du;
Durch Felsenriffe dem Gestade
Eilt froh der kühne Schiffer zu.

Chor.

Willkommen in feuriger Pracht, 2c. 2c.

Im Glück der Liebe ganz versunken
Umschlingt der Bräutigam die Braut.
Der Busen glühet, zaubertrunken
Rauscht nur des Kusses Wonnelaut.

Chor.

Willkommen in feuriger Pracht,
Freundliche Sonne der Nacht!
Leuchte des Wanderers irrendem Fuß,
Lächle der Liebe zum heiligen Kuß,
Freundliche Sonne der Nacht,
Willkommen in feuriger Pracht.

Comp. von Wollancke.

16.

Die Laube.

E i n e r.

Hoch über mir wölbt sich zur schattigen Laube
Der Epheu, die Rebe — ich glühe vor Lust!
Es lächelt so lieblich die Purpur=Traube,
Das Herz hüpft bezaubert in wonniger Brust.

E i n A n d e r e r.

Hoch über mir wölbt sich zur schattigen Laube
Die Rose, die Myrthe — ich glühe vor Lust!
Es girrt in den Zweigen die Turteltaube,
Entflammend die Liebe in wallender Brust!

D e r E r st e.

Füll' mir den Becher, goldene Traube!
Träuf'le die feurigen Säfte herab!
Trennen von dir soll, trauliche Laube,
Mich Hochbeglückten dann nur das Grab!

Der Andere.

Locke die Braut mir, liebende Taube!
Schüttet, ihr Myrthen, die Blüthen herab:
Trennen von dir soll, trauliche Laube,
Mich Hochbeglückten dann nur das Grab!

Comp. von Wollancke.

17.

Das Turnier-Bankett.

Chor.

Füllet die Humpen, muthige Knappen!
Sieger sind wir!
Ruhmbekränzt prangten hoch unsere Wappen,
Heut im Turnier.
Sternlein am Himmel, wenn sie verschwinden
Soll uns die Sonne trinkend noch finden.
Ritter und Edelknecht, fasset den Humpen recht,
Wacker die Runde zecht!
Jubelt la la! Victoria!

Erster Ritter.

Der Spanier so riesengroß,
Ein Unhold anzuschauen,
Ritt stolz sein andalusisch Roß,
Mir thät nicht vor ihm grauen,
Und ob mir brach der Lanze Schaft,
Die deutsche Faust, die deutsche Kraft
Thät hin zu Boden strecken,
Den ungeschlachten Recken.

Minnesänger.

Und Fräulein Kunigunde
Herab vom hohen Altan,
Euch rief mit süßem Munde
Den ersten Dank zu empfahn.
„Herr Ritter nehmt zum Zeichen,
Des Kaisers güldenes Schwert,
Denn ihr habt sonder Gleichen
Heut deutschen Ruhm bewährt!“

Chor.

Füllet die Humpen, muthige Knappen!
Sieger sind wir ꝛc. ꝛc.

Zweiter Ritter.

In Schimpf und Ernst, wohl manchen Kampf
Stritt Ulibald, der Däne;
Den Rappen tummelnd, daß der Dampf
Umnebeln thät die Mähne.
Er schwang die Streitart männlich kühn,
Doch auf den Helmbusch traf ich ihn
Und sinnlos sank er nieder
Weit streckend alle Glieder.

Minnesänger.

Da thät sich Agnes wenden
Zu euch vom hohen Altan,

Aus ihren frommen Händen
Den zweiten Dank zu empfahn.
„Herr Ritter! sonder Gleichen
Habt ihr die Streitaxt geführt,
Nehmt diesen Ring zum Zeichen
Des Danks, der euch gebührt.“

Chor.

Füllet die Humpen, muthige Knappen!
Sieger sind wir ꝛc. ꝛc.

Dritter Ritter.

Ein lust'ger Kämp' war der Franzos
Und wohlgeübt in Waffen;
Mit flücht'gem Hieb und schnellem Stoß
Macht er mir baß zu schaffen.
Doch endlich hat mein gutes Schwert
Vom deutschen Ernst ihn hart belehrt,
Als er da lag im Blute —
War ihm nicht süß zu Muthe.

Minnesänger.

Im Auge stille Freude,
Herab vom hohen Altan,
Euch winkte Adelheide
Den dritten Dank zu empfahn.

„Herr Ritter, euch ein Zeichen
Der starken rüstigen Hand
Will ich den Kranz euch reichen,
Den keusche Liebe wand.“

Chor.

Füllet die Humpen, muthige Knappen!
Sieger sind wir ꝛc. ꝛc.

Vierter Ritter.

Der Wälsche warf den Handschuh hin,
Zu Ehren wälscher Frauen:
Nichts Köstlichers an Edelsinn
Und Schönheit sey zu schauen.
„Halt! tapfrer Ritter! rief ich drob:
Nur deutschen Frau'n gebührt solch Lob,
Das sollt Ihr straks bekennen!“
Und thät ihn niederrennen.

Minnesänger.

Und tausend Blumen flogen,
Herab vom hohen Altan,
Im bunten wallenden Bogen
Und schmückten duftend die Bahn.
Die Hand zum Kuß euch reichte
Des Kaisers fürstliche Braut!
Der wälsche Ritter zeugte
Für deutsche Frauen laut.

Chor.

Füllet die Humpen, muthige Knappen!
Sieger sind wir!
Ruhmbekränzt prangten hoch unsre Wappen
Heut im Turnier.
Dreimal den Frauen, trinket zu Ehren!
Lieb' ohne Wanken, lasset uns schwören!
Ritter und Edelknecht ꝛc.

Comp. von Carl Maria v. Weber.

18.

Baß und Tenor.

Erster Baß.

Herr Bruder, auf Ehre! was man am Tenore
Für'n Narren gefressen, begreif ich doch nicht.

Zweiter Baß.

Das Ding lag schon lange mir selbst auf dem Rohre,
Ich denke, wir ziehn den Tenor vor Gericht.

Beide.

Wohlan denn, Herr Bruder, so laßt uns jetzt stellen
Partheilos im Gegensatz, Baß und Tenor.
Da wird sich, da muß sich die Wahrheit erhellen,
Ob Baß, ob Tenor sey Gesang=Matador.

Erster Tenor.

Herr Bruder, auf Ehre! was man an dem Knarren
Des Basses sich rühmet, begreif' ich doch nicht.

Zweiter Tenor.

Voll Dünkels frißt er an sich selber den Narren,
Wohl wissend, daß man von ihm selten nur spricht.

Beide.

Wohlan denn, Herr Bruder, der Baß will sich stellen!
Wär' Brüllen Beweisen, bekäm' er leicht Recht,
Bekanntlich versteht Meister Baß mit Gesellen
Auf Hochheit und feinere Weise sich schlecht.

Erster Baß.

Mir tönet wie heiseres Krähen=Gekrächze,
Wie Ziegengemecker, der schlaffe Tenor.

Zweiter Baß.

Es kömmt um ein solches Jammer=Geächze
Kein Hund hinterm warmen Ofen hervor.

Beide.

Da steht uns Bassisten ganz anders der Schnabel,
Aus unseren Kehlen fährt Löwengesang:
Manch Bierglas und Weinglas — es ist keine Fabel —
Ob unserer Tonkraft in Stücken schon sprang!

Erster Tenor.

Versündigt Tenor sich, marschirt er zum Basse,
Wenn rauher Katharr ihm die Kehle zerfrißt.

Zweiter Tenor.

Tief ruft durch die Gassen mit rumpelndem Fasse
Der Neunaugenherold als erster Bassist.

Beide.

Baß rühmt sich des Schnabels, läßt Schnäbel ertönen,
Aus unseren Kehlen steigt Menschengesang.
Er wirkt auf ein Bierglas — wir wirken auf Schönen,
Wir thronen im Herzen, er thront auf der Bank.

Erster Baß.

Es sucht der Tenor zwar mit winselnden Tönen
Die Herzen zu rühren, zur Andacht zu ziehn;

Zweiter Baß.

Doch kaum ist vorüber solch jammerndes Stöhnen,
Verfliegt auch die Rührung, die Andacht ist hin.

Beide.

Wie Blitzes Schlag wirket des Basses Erschüttern!
Und wären die Herzen noch schwärzer als Kohl'n;
Der Sünder muß beben, der Frevler muß zittern,
Muß selig seyn, oder — der Teufel ihn hol'n.

Erster Tenor.

Laßt immer dem Basse sein Donner Erschüttern,
Ihm schließt sich die Brust, er betäubt nur den Sinn.

Zweiter Tenor.

Drum treibt er auch, läßt er von fern nur sich wittern,
Wohl alles was Ohren hat auf und dahin.

Beide.

Wie Frühlingshauch weckt der Tenor das Entzücken!
Und wären die Herzen noch härter als Stein.
Der Baß selbst zerfließt, wenn Tenör' ihn beglücken,
Muß selig schier, oder — des Teufels gar seyn.

Erster Baß.

Was leichte Truppen in blutigen Schlachten,
Das sind die Tenöre im streitenden Chor.

Zweiter Baß.

Zwar ist solches Kriegsvolk nicht ganz zu verachten,
Doch nimmer ein Feldherr gar viel sich drum schor.

Beide.

Die Bomben, die Mörser, Kanonen, Karthaunen —
Eröffnen dem Krieger das Siegesthor.
Die Bässe, des jüngsten Gerichtes Posaunen,
Das sind die schweren Batterien im Chor.

Erster Tenor.

Es sind, was die nützlichen Bauern im Lande,
Die Bässe im ächt musikalischen Reich.

Zweiter Tenor.

Die Wohlfahrt ja lastet auf diesem Stande,
Setzt man ihn auch selten den übrigen gleich.

Beide.

Er wühlet stets unten, und dienet zum Grunde,
Und schweben wir höher, wir prahlen nicht drob.
Drum laßt uns ihn rühmen mit willigem Munde,
Denn Bauern sind nützlich, sind Bauern auch grob.

Erster Baß.

Ein süßlicher Milchbart im Mondscheingewande,
Halb offen das Auge, mit hängendem Ohr.

Zweiter Baß.

Nicht Weib und nicht Mann: von beiderlei Stande,
Kein Halbes, kein Ganzes: — das ist der Tenor.

Beide.

Mit muthigem Herzen und rüstigen Nieren,
Das Auge wird nimmer von Thränen ihm naß,
Er muß in der Woche sich neunmal barbieren:
Solch mannhaftes Wesen, — das ist der Baß!

Erster Tenor.

Ein knurrender Alter mit Beutelperrücke
Und gichtischen Beinen, voll Aerger und Haß —

Zweiter Tenor.

Nicht lebend, nicht sterbend, mit Brille und Krücke,
Ein Schlinger, kein Singer, das ist mir der Baß.

Beide.

Mit tönendem Munde, mit lieblichen Scherzen,
Gesucht und gelitten von jeglichem Ohr,
Geliebet von neunmal neun weiblichen Herzen,
Solch glückliches Wesen — das ist der Tenor.

Erster Baß.

Und sucht der Tenor sich ein Weibchen auf Erden,
Welch Trillern! — welch Schmachten! — das Herz bricht in zwei!

Zweiter Baß.

So schnurret im Kreise mit Jammergebehrden
Der hungrige Kater um kochenden Brei.

Beide.

Wir Bässe verkünden mit Würde die Liebe,
Die züchtige Jungfrau hört freudig uns an.
Schnell ruft sie bezwungen vom seligsten Triebe:
Dein bin ich auf ewig! — mein Herr und mein Mann!

Erster Tenor.

Und lüstet dem Basse nach Eh'glück der Schnabel,
Welch Kollern! — welch Brummen! — welch grämlich Gesicht.

Zweiter Tenor.

Herb schilt er die Traube, wie Fuchs in der Fabel,
Weil viel ihm zu hoch hängt das süße Gericht.

Beide.

Tenöre verbinden mit Anmuth die Liebe,
Die zärtliche Jungfrau hört züchtig uns an,
Gern ruft sie bezwungen vom seligsten Triebe:
Dein bin ich auf ewig! — mein Freund und mein Mann.

Beide Bässe.

Wie meinst du, wird endlich der Streit sich entscheiden?
Herr Bruder, Vergleiche sind nicht zu verschmähn!

Beide Tenöre.

Herr Bruder, laß uns die Prozesse vermeiden,
Wir wollen, wo möglich, den Kosten entgehn.

Vereinten Gesanges.

Wir geben uns freundlich und friedsam die Hände,
So nahen Verwandten geziemet kein Neid,
Vereint euch, ihr Stimmen, der Zank hat ein Ende,
Es war nur des Frohsinns muthwilliger Streit.

Comp. für die Bässe von Flemming,
für die Tenöre von Lauska.

Bemerkung. Bei dem Grellschen Abschiedsfeste im Mai 1808 beschränkten sich die vorstehenden Strophen nur allein auf die

humoristische Herausforderung der Bässe. Erst 1810 traten die Tenöre der Liedertafel opponirend entgegen, indem Herr Loest, dieser Stimme mit angehörend, den hingeworfenen Handschuh aufnahm, da dieser frohsinnige Sängerzank, gleich den beiden folgenden, ebenfalls aus dem Grellschen Festmahle herstammenden Liedern No. 19. und 20., in die Liedertafel mit übergegangen war. Ein, für zwei vortragende Bässe gesetztes, Lied mit anschließendem vollstimmigen Chor ließ Zelter gelten. Als aber ein junger Komponist sein für vier Bässe gesetztes Lied für sein vorzüglichstes erklärte, erwiederte Zelter in seiner Derbheit: „Na! wer das hat mit anhören müssen, dem muß zu Muthe geworden seyn, als wenn er im Ochsenstall wäre."

Auf das Anrühmen einer tiefen, aber klanglosen Altstimme, erwiederte Zelter: „Die Stimme kenn ich, und sage, mir klingt sie wie das dumpfe Stöhnen eines Wollsacks, den Jemand mit der Pudelmütze schlägt."

19.

Abschiedslied.

Dem Abschiedskuß bei Sang und Wein
Geweih't soll unser Festmahl seyn!
Was auch die Zeit im dunklen Schooß mag tragen,
Wir dennoch wollen ihr ein Schnippchen schlagen.
Wer nicht in Freud und Leid ein Mann,
Solch ein Gesell gehört uns heut nicht an.

Wo Freude herrscht als Königin,
Da steht es wohl um Herz und Sinn.
Der Freude drum laßt frei die Zügel schießen,
Die Herzen sich beherzten Muths ergießen.
Wer bangem Kleinmuth zugethan,
Solch ein Gesell gehört uns heut nicht an.

Herbei! wer unsern Sängerkreis
Frohsinnig zu begeistern weiß,
Festlicher Lust zu öffnen Stirn und Lippen,
Dem Zeitenlauf ins Angesicht zu schnippen,
Die Schranken stehen aufgethan;
Wer hebt den Handschuh auf — ein Rittersmann?

Comp. von Zelter.

20.

Glück auf zur Reise.

Zu tröstlich baldigem Wiederkehren,
Ein sinnges Sprüchlein sollet ihr hören,
Sintmalen es Früchte gar reichlich trägt,
Dem, der es fleißig im Herzen bewegt.
„In dieser Welt kann nichts bestehn,
Es muß einmal von hinnen gehn,
Doch Liebe muß bestehn!“

Die Sonne mit ihren Gestirnen allen
Muß auf und ab die Himmelsbahn wallen,
Hier fällt, dort steigt der Könige Reich,
Der Taucher fährt auf und unter im Teich.
„In dieser Welt 2c. 2c.“

Wer solches Sprüchlein zu jeglichen Zeiten
Versteht mit verständigem Sinn zu deuten,
Dem sinkt im Busen nimmer der Muth,
Nicht Regen, nicht Sonnenschein wandelt sein Blut.
„In dieser Welt 2c. 2c.“

So lasset uns jetzt mit geschicklichen Händen
Das Sprüchlein ad casum in termino wenden.
In unserer Mitte Figura zeigt
Uns Einen, der Morgen von hinnen sich schleicht.
„In dieser Welt rc. rc.“

Den Einen, wir wollen's ganz redlich gestehen,
Wir lassen nicht gerne von hinnen ihn gehen;
Er ginge, beim Himmel, auch nimmermehr,
Wenn das bemeldete Sprüchlein nicht wär.
„In dieser Welt rc. rc.“

Doch will ich prophetisch das Wort euch vertrauen,
Ihr werdet, ihr sollet Ihn wieder schauen,
Und bis zum freudigen Wiedersehn,
Soll treue Freundschaft und Liebe bestehn.
„In dieser Welt rc. rc.“

Mit Handschlag und Kuß im traulichen Kreise,
Dem freundlichen Sänger nun Glück auf die Reise:
Es klinge der Becher! die Fahne soll wehn,
Dem frohen, dem festlichen Wiedersehn!
„In dieser Welt rc. rc.“

Comp. von Zelter.

21.

Es lacht der Wein.

Es lacht der Wein,
Schenkt fröhlich ein,
Verbannt soll Ernst und Mißmuth seyn!
Mit Sang und Klang stoßt freudig an,
So trinkt den Wein ein kluger Mann.

Ihr alle wißt,
Wie karg die Frist
Des Lebens zugemessen ist.
Drum trinket, trinkt den Rebensaft,
Trinkt! denn im Wein ist Lebenskraft.

Ein jeder Tag
Hat seine Plag,
Des Schicksals Neid ist ewig wach,
Was morgen kömmt, wer sagt es euch? —
Heut' lacht der Wein, heut' sind wir reich!

Fortuneus Gunst
Zwingt keine Kunst,
Sie rollt das Rad nach wilder Brunst!
Was fehlt euch heut', ihr habt ja Wein,
Wollt ihr noch hochbeglückter seyn?

Weg mit dem Traum
Im Zukunfts=Raum,
Ihr faßt die Gegenwart ja kaum!
Nur Eins — das ist kein falscher Wahn
Uns lacht der Wein, drum stoßet an!

Comp. von Spiker.

22.

Gesang und Wein.

Erster Chor.

Ein frohes Lied im frohen Kreis,
Wer das recht anzustimmen weiß
Ist überall willkommen!

Zweiter Chor.

Ein gut Glas Wein im frohen Kreis,
Wer das mit Lust zu trinken weiß,
Dem wird's auch trefflich frommen.

Beide Chöre.

So lasset uns singen die Lieder der Freude,
Melodisch ertöne der Rundgesang!
Lallila lalla!

So lasset uns schwingen den Becher der Freude
Harmonisch ertöne der Gläserklang.
Trarrira trarra!

Erster Chor.

Gesang erfreut des Menschen Herz,
Erhebt den Geist, stillt Gramesschmerz;
Das haltet wohl in Ehren.

Zweiter Chor.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Erhebt den Geist, stillt Gram und Schmerz;
Das sind bewährte Lehren!

Beide Chöre.

So lasset uns singen rc. rc.
So lasset uns schwingen rc. rc.

Erster Chor.

Ein Lied voll Kraft und Geist und Glut
Entflammt das Herz zu Heldenmuth,
Macht dreist und stärkt in Nöthen.

Zweiter Chor.

Des Weines Kraft und Geist und Glut
Entflammt das Herz zu Heldenmuth,
Kühn in die Schlacht zu treten.

Beide Chöre.

So lasset uns singen 2c. 2c.
So lasset uns schwingen 2c. 2c.

Erster Chor.

Es schallen bei dem Göttermahl
Die Wonnelieder sonder Zahl,
Aus tausendfachen Stimmen.

Zweiter Chor.

Es klingen bei dem Göttermahl
Die Wonnebecher sonder Zahl,
Und Most und Nektar schwimmen.

Beide Chöre.

So lasset uns singen 2c. 2c.
So lasset uns schwingen 2c. 2c.

Erster Chor.

Doch wo Gesang soll recht erfreun,
Da muß auch Wein zu Händen seyn,
Die Sänger anzuflammen.

Zweiter Chor.

Doch wo der Wein soll recht erfreun,
Da muß ein Lied gesungen seyn,
Gesang und Wein beisammen!

Beide Chöre.

So lasset uns schwingen den Becher der Freude,
Harmonisch ertöne der Gläserklang.
Trarrira trarra!
So lasset uns singen die Lieder der Freude,
Melodisch ertöne der Rundgesang.
Lallila lalla!

Comp. von Hellwig.

23.

Der Glückliche.

Welch ein Gott begeistert heut
Mich mit Wonnestunden?
Gleichen Drang zur Fröhlichkeit
Hab' ich nie empfunden!
Brüder mein,
Schaffet Wein,
Lieder laßt uns singen,
Und dem Freund
Wie dem Feind
Soll der Römer klingen!

Brechen würde mir die Brust
Und das Herzblut stocken,
Dürft' ich nicht in heller Lust
Jauchzen und frohlocken.
Brüder mein ꝛc. ꝛc.

Alle Welt mit Liebesband
Möcht' ich fest umschlingen,
Allem Groll die Freundeshand
Zur Versöhnung bringen.
Brüder mein ꝛc. ꝛc.

Gönnet mir, ihr Göttlichen!
Oft noch solche Stunden,
Euren Himmel hab' ich denn
Hier schon mir gefunden.
Brüder mein
Schaffet Wein!
Lieder laßt uns singen,
Und dem Freund
Und dem Feind
Soll der Römer klingen.

Comp. von Rungenhagen.

24.

Guter Rath.

Hier sitz' ich so wohlgemuth,
Singe froh und trinke gut,
  La! la! la!
Meine Lehr
Ist nicht schwer:
Sucht ihr Lebens = Sonnenschein
Haltet es mit Sang und Wein!
  Tralala!

Nimmer stopft der guten Stund'
Einen Knebel in den Mund;
  La! la! la!
Oeffnet ihr
Thor und Thür!
Und mit Sang und Klang und Wein
Heißt sie hoch willkommen seyn!
  Tralala!

Drückt ein Tag mit Bleigewicht,
Singt und trinkt ihm in's Gesicht!
La! la! la!
Traun, mein Rath
Ist probat,
Unmuth weicht vor Sang und Wein,
Und der Frohsinn ziehet ein.
Tralala!

Alles Zwanges macht euch los,
Freude wohnt im Freiheitsschooß!
La! la! la!
Lustgesang,
Becherklang,
Kann im Zwinger nicht gedeih'n,
Fesseln bannen Sang und Wein.
Lalala!

Aergert sich ein Grämler dran,
Was geht solch ein Thor euch an!
La! la! la!
Laßt dem Narr'n
Seinen Sparr'n!
Würgen mag er seine Pein,
Labet uns Gesang und Wein!
Tralala!

Comp. von Wollanck e.

25.

Waidmanns Frühlingsmorgen.

Rosenschimmer glänzet,
Morgenroth öffnet das Thor,
Strahlenreich umkränzet,
Schreitet die Sonne hervor.
Ha, könnt' ich entgegen dem Lichtquell mich schwingen
Weit über Wolken hin,
In Räumen des Aethers mein Frühlied zu singen,
Der Himmels Königin!

Chor.
La la la la, in Lust und Schmerz
Hüpfet das wallende Herz.

Perlenvoll erblinken
Teppiche blumiger Au,
Blatt und Blüthe trinken
Süßen, erquickenden Thau.

Buntfarbig durchgaukelt des Schmetterlings Flimmer
Die Fluren liebetraut,
Hell schrillert aus klüftigem Felsen-Getrümmer
Des Heimchens Minnelaut!

Chor.

La la la la, ꝛc. ꝛc.

Hoch in Lüften grüßet
Schnepfe den flammenden Ball;
Wo das Bächlein fließet,
Flötet die Nachtigall.
Luftscherzend zur Berges umwaldeten Stirne
Tanzt Reh und Hirsch empor,
Gewimmel der Tiefe, Gewimmel der Firne
Frohlockt im Jubel Chor!

Chor.

La la la la, ꝛc. ꝛc.

Reicht mir Tasch' und Flinte,
Mir wird zu enge das Haus,
Schriften weg und Tinte,
Ich muß ins Weite hinaus!

Wo May'n und Eichen sanft lispelnd erklingen,
Ausströmen Balsamduft,
Da will ich mein jägerlich Morgenlied singen
In Gottes freier Luft!

Chor.

La la la la, ꝛc. ꝛc.

Comp. von Wollancke.

26.

Der Sänger.

Ich bin ein lust'ger Sängersmann!
Ich singe, weil ich singen kann,
Ich singe Lieb' und Wein!
Ein Sänger, der die Liebe flieht,
Bei Becherklängen nicht erglüht,
Kann rechter Art nicht sein.

Ich singe nicht um Lohn und Geld,
Ich singe wo mir's wohlgefällt,
Aus frohbewegter Brust.
Strömt nicht das Lied aus inn'rem Drang,
Da tönet nur der Schelle Klang,
Entfremdet aller Lust.

Ich singe gern wo laubumkränzt
Im Männerkreis der Römer glänzt
Des Weines Herrlichkeit;
Und reichet mir zu Dankespfand
Den Ehrenbecher Freundeshand,
Da thu ich froh Bescheid.

Ich singe gern wo schöne Frau'n
Voll Anmuth mir ins Auge schaun,
Der Liebe süßes Band;
Und überglücklich preis' ich mich,
Reicht mir die Jungfrau minniglich
Zum Ehrenkuß die Hand.

Von Euch, o Freunde! kunstverwandt,
Begehr' ich nimmer Dankespfand,
Wir tauschen Mein und Dein.
Doch köstlicher als Ehr und Gold,
Der schönen Frauen Minnesold,
Will nicht entbehret seyn.

Comp. von Hellwig.

27.

Jus Lippenicum.

Qui bibit negam, ille muß
Incipere ex frischibus,
Das ist ein alt Lippehnsches Recht,
Und gilt noch heute, wird gezecht.

Chor.

Lippehnsches Recht,
Wer danach zecht,
Thut gar nicht schlecht!

Ein uralt Städtchen ist Lippehn,
Viel Fischlein hat's in seinen See'n,
Drum trinkt sich keiner leichtlich satt,
Am wenigsten der Magistrat.

Chor.

Kein Magistrat
Trinkt leicht sich satt,
Wenn er es hat.

Vor Zeiten gegen Durstes Qual
Ging stets herum der Rathspokal,
Hielt Magistratus Session,
Die Chronika verzählt davon.

Chor.

Zur Session
Libation,
Begreift sich schon.

Und im Senat zu unterst an
Als Rathsmann saß ein Müllersmann,
Und kam zu ihm der Humpen hin,
Schwamm kaum noch bischen Neige drin.

Chor.

Ein schlimmes Hin,
Bei durst'gem Sinn,
Kaum Neige drin.

Dem Armen das sehr schmerzlich war,
Er schrieb an Fürsten Waldemar:
Seid doch ein gnäd'ger Herre mir,
Im Rath muß ich verschmachten schier.

Chor.

Verschmachten schier
Bei Wein und Bier,
Sprecht gnädig für.

So tief der Rathspokal auch ist,
Wie Ihr, Herr Fürst, ja selber wißt,
Vom Bürgermeister, Kämmerer
Zum Syndikus, da ist er leer.

Chor.

Zu drei vorher,
Da wird unschwer
Ein Humpen leer.

Ist Frisches wieder eingethan,
Fängts abermal von oben an,
Deß, gnäd'ger Herr, erbarmt Euch mein
Und feget ein Mandatum drein.

Chor.

Erbarmt Euch sein,
Und feget ein
Mandatum drein.

Fürst Waldemar, gar wohlbekannt,
Wie's mit dem letzten Trunk bewandt,
Ließ Angesichts für Stadt und Rath
Ergehn ein strenges Zech-Mandat.

Chor.

Für treue Stadt
Und edlem Rath
Ein Zech-Mandat.

Bei hundert Silbergroschen Pön
Soll als Lippehnsches Recht bestehn:
Qui bibet negam, ille muß
Incipere ex frischibus.

Chor.

Ex frischibus,
Das ist ein Jus
Mit Hand und Fuß.

Comp. von Wollancke.

28.

Die erste Traube.

Farbenreich wölbt sich der Bogen
Der Versöhnung hoch und hehr:
Stürme schweigen, Wasserwogen
Wälzen sich zurück ins Meer.
Sonnenglut weckt neuen Flor,
Und die Rebe rankt empor.

Denn gestillet ist das Zürnen,
Heimgebracht der Friedenszweig;
Ueppig schmücket Thal und Firnen
Neuer Schöpfung Blüthenreich.
Liebe gründet ihr Gebiet,
Und die erste Traube glüht.

Und der Mensch ergreift den Becher,
Schöpft und schlürft den Traubensaft.
Da durchströmt den ersten Zecher
Plötzlich wundersame Kraft.
Alles tanzet um ihm her,
Selber kennt er sich nicht mehr.

Himmelsgabe! Freudenquelle!
Lebensbalsam! goldner Wein!
Finsterniß in Lichteshelle
Wandeln deine Zauberei'n!
Wo du waltest, flieht der Schmerz,
Und in Wonnen hüpft das Herz.

Brüder sehet, in Pokalen
Glüht auch uns der Feuertrank!
Klinget, singet, — so bezahlen
Wir der Liebe rechten Dank,
Die den Farbenbogen spannt,
Die den Weinstock hat gesandt.

Comp. von Grell.

29.

Die Zecher im Grünen.

Auf Gesellen! kränzet frisch
Grün zu Grün, den Zechertisch.
Hier in schattig dunkler Laube,
Wo die perlenreiche Traube,
Mit Rubinenglanz geschmückt,
Lieblich auf uns niederblickt.

Römer her! und schenket ein
Edelstes vom deutschen Rhein,
Daß die Säfte seiner Reben
Zur Begeisterung erheben,
Hell und hoch bei Becherklang
Sich entflamme der Gesang.

Nimmer steigt aus Blumenflor
Solch ein Balsamduft empor!
Nicht im schlürfenden Benetzen
Kann sich satt die Zunge letzen,
Nerv und Ader wonnig bebt,
Wie von Zauberkraft belebt.

Trübsinn schwindet, Mißmuth flieht,
Heiterkeit füllt das Gemüth,
Kräfte wundersam durchdringen
Mit entzückendem Verjüngen
Herz und Geist und Mark und Bein,
Neues Leben strömet ein.

Lust, aus seelenvollem Blick,
Strahlt entgegen, strahlt zurück.
Frohsinn hier und Frohsinn drüben,
Hassen wandelt sich in Lieben,
Feindliches hat sich gesellt,
Und zu enge wird die Welt.

Comp. von Stümer.

30.

Den Manen.

Chor.

Vollendeten treuliebend anzuhangen,
Ist menschlich schön, ist löblich fromme Pflicht.
Viel sind der Theuren schon dahin gegangen,
Und wir vergessen der Verklärten nicht.
Und weckt solch Gedenken auch Wehmuth im Herzen,
Es sind ja der Liebe willkommene Schmerzen.

Componisten.

Flemming. † 1813.

Wohl unvergleichlich hat im Ebenbilde
Des Künstlers Hand in Zügen sinnig zart
Die heit're Stirn, des Auges Glanz und Milde,
Des Mundes Liebreiz treulich uns bewahrt;
Doch treulicher noch hast Du uns selbst gegeben
Im „Integer vitae“ Dein Leben und Weben.

Lauska. † 1825.

Des Biedersinnes stiller Seelenfriede,
Des reinen Herzens tiefes Zartgefühl
Erklang, wie Frühlingshauch, aus Deinem Liede,
Aus Deinem anmuthsvollen Saitenspiel.
Dein Walten war innig wohlwollendes Lieben,
Selbst Feindliches konnte Dein Herz nicht betrüben.

Wollancke. † 1831.

Geheimnißvoll mit süßen Harmonieen
Umschmücktest Du der keuschen Minne Glut,
Mit heller Lust, in üpp'gen Melodieen
Des frohen Sinns leichtfert'gen Uebermuth.
Der Mondgesang hallet, die Liebenden lauschen,
Entzücken will Herz und Sinne berauschen.

Zelter. † 1832.

Wohin auch mag der Götterfunke fallen,
Er flammet auf, durchglüht und schafft,
Und Wort und Werk, gewichtig derb, entballen
Sich aus dem Drang des Sohnes eig'ner Kraft.
Jahrhunderte kommen, Jahrhunderte fliehen,
Der Lorbeer des Meisters wird nimmer verblühen.

Fürst Radziwill. † 1833.

Er war ein Fürst! Doch keine Huldigungen
Besiegten je prunklose Freundlichkeit,
Und edler nie mit Hoheitsrang verschlungen
Hat sich der Kunstsinn alt- und neuer Zeit.
Hochherrlich entschwingt sich aus irdischen Banden
Dein jauchzendes heiliges: „Christ ist erstanden!“

Ludwig Hellwig. † 1839.

Wer sagt's? — beglückt wie Du mit Tonkunstgaben,
Ob mehr Dein Saitenspiel, mehr Dein Gesang,
Gleich seelenfroh das Herz, das Ohr zu laben,
Mit Lorbeerzweigen Deine Stirn umschlang?
Wohl führet noch Wunderhorns-Fuge den Reigen,
Doch Keinem noch machte **Dein** Vortrag sich eigen!

Sänger.

Das, was die Tonkunst Köstliches errungen,
Herrscht unvergänglich über Raum und Zeit,
Des Mundes Ton, ob Höchstes auch erklungen,
Kein Griffel fasset seine Lieblichkeit,
Momente nur lächeln den Mimen und Sängern
Hinalternd leicht merkbar am Beifalls-Verengern.

Otto Grell. † 1830.

Wer könnte, Lieblicher, von Dir heut schweigen,
Vergessen Deines Mundes Zauberklang!
Noch schwelgt die Brust in Tönen, Dir nur eigen,
Noch hallt im Ohr Dein seelenvoller Sang:
Jungfräuliche Hebe! — mit Nektar bezahle
Die Schuld Deinem Sänger aus goldnem Pokale.

Klenze. † 1838.

So reich an Frohsinn, Geist und Herzensgüte,
An Thätigkeit mit regem, ernsten Sinn,
Riß Dich der Tod in kräft'ger Lebensblüte
Urplötzlich in kaum Stundenzeit dahin.
War's Ahnungswort als Du noch jüngst gesungen?
„Der Wein war gut, nun sey der Hut geschwungen!"

Chor.

In Spannenzeit verblühen Rosen, Nelken,
Noch glänzend heut, stirbt morgen Frühlingsflor;
Doch nur verjüngen soll, im sterbend Hinverwelken,
Ein neuer Lenz, das neue Blumenchor.
Und ob wir auch Männig von hinnen einst gehen,
Frisch auf wird die Tafel der Lieder bestehen!

Comp. von Rungenhagen.

31.

Wehmuths-Canon,

(bezüglich auf den plötzlichen Tod des Prof. Klenze am 14. Juli 1846.)

Beherzigt wohl ihr Lieben,
Im schmerzlichsten Betrüben,
Des Sprüchleins herbe Nuß:
„Der Junge kann, der Alte muß."

Comp. von Grell.

32.

Dem Vollendeten.

Weiht dem Entschlafnen, den der Engel Gottes
Von uns hinüber in des ew'gen Friedens
Himmlische Wohnung, zu des Lichtes Quelle,
Heim hat gerufen.

Nie mehr hienieden sehen wir ihn wieder,
Er ist entrücket irdischem Erkennen,
Nie mehr hienieden tönen uns die Klänge
Seiner Gesänge.

Aber dort Oben, wo die Sonnen wandeln,
Sphären verkünden des Allmächt'gen Nähe,
Singt er anbetend, andachtvoll frohlockend,
Heilige Psalmen.

Droben beglücket sel'ges Wiedersehen,
Ewigkeit sichert göttliche Verheißung,
Nur was vergänglich wird des Grabes Opfer,
Staub, kehrt zum Staube.

Mel. nach Integer vitae von Flemming.

33.

Ehrengäste.

Mit der weißen Bind' und Weste
Fein und sauber angethan;
Also soll man Ehrengäste
Schmucklich aufstaffirt empfahn.
Daß modische Sachen
Aus Leuten was machen,
Ist Schneider Geschwätz;
Zu freundlichem Begehen,
Ein trautes Gerngesehen,
Heißt unser Tischgesetz.

Chor.

Gestern fern und heute nah,
Morgen wieder dort und da;
Was zu Nacht gebraten ist,
Weiß kein Heide, weiß kein Christ,
Darum noch zur rechten Zeit
Seelenfroh Hurrah!

Dann soll süße Rede fließen,
Und im feingeschliffnen Styl,
Gruß und Willkommen sich ergießen,
Und was dessen sonst noch viel.
Mit glattem Bedienen
In Warten und Mienen
Mag's treiben Hans Duns;
Aus innerem Herzensglühen
Ein Gruß in Melodieen,
Also gefällt es uns.

Chor.

Gestern fern und heute nah ꝛc. ꝛc.

Endlich soll bei frohem Mahle
Mangeln nicht gedieg'ne Kost,
Und aus tönendem Pokale
Reichlich strömen edler Most.
Dem ist nicht zu schelten,
Kann überall gelten
Als Tafelmoral.
Und frisch und weidlich schwingen
Den Willkommen auszubringen,
Wir hoch den Klangpokal.

Chor.

Gestern fern und heute nah,
Morgen wieder dort und da;
Was zu Nacht gebraten ist,
Weiß kein Heide, weiß kein Christ,
Darum noch zur rechten Frist,
Seelenfroh Hurrah!

Comp. von Grell.

34.

Rückblicke.

(Vorgetragen den 25. Oktober 1839 bei dem 50jährigen Jubilarfeste des gefeierten Mimen und Sängers Herrn Geschort.)

Erstes Bild.

Einem Herrscher gegenüber
Gott sich dünkend auf dem Thron,
Dem erbebte jede Fiber,
Galt das Wort dem Königssohn:
Stand der Malteser, der ritterlich kühne,
Abzugewinnen beglückende Sühne,
Frieden, zwischen Vater und Sohn,
Tod war sein Lohn!
Mit wessen Gedenken erfüllt,
Saget an — dies peinliche Bild?

Chor.

Treffend mit gutem Glück
Spiegelt dies Bild zurück:
Den Marquis von Posa!
Jene Stunden
Sind verschwunden,
Kehren den Blick,
Nimmer zurück!

Zweites Bild.

Männer, jeden Standes drängen
Um ein holdes Mädchen sich,
Lauschend ihrer Laute Klängen,
Ihrer Stimme feierlich.
Sehet den Einen am Sessel sich beugen,
Höher kann nimmer Begeisterung steigen;
Unüberschwengliches Glück
Strahlet sein Blick!
Mit wessen Gedenken erfüllt,
Saget an — dies liebliche Bild.

Chor.

Treffend mit gutem Glück
Spiegelt dies Bild zurück
— Den Rittmeister Saint Val!
Jene Stunden ꝛc. ꝛc.

Drittes Bild.

Welch entsetzliches Verbrechen!
Bruder= — Gattin= — Königsmord!
Strafend, Schmach und That zu rächen,
Mahne Geistes grauses Wort!
Und es erwachte in qualvoller Klage
„Seyn oder Nichtseyn?“ die furchtbare Frage. —
Folternden Seelenschmerz
Fühlt jedes Herz.
Mit wessen Gedenken erfüllt,
Saget an — dies gräßliche Bild?

Chor.

Treffend mit gutem Glück
Spiegelt dies Bild zurück
Den Prinzen Hamlet!
Jene Stunden ꝛc. ꝛc.

Viertes Bild.

Nur im Rausch der Wollust selig
An dem Busen schöner Frau'n;
Liebend, stets unwiderstehlich,
Glück auf Glück sich zu erbau'n.
Reizende Lippen, wonnig zu kosen,
Glühend im Purpurglanz knospender Rosen,
Minnig lächelnd lispelten d'rein —
Näher zu seyn!
Mit wessen Gedenken erfüllt,
Saget an — dies üppige Bild?

Chor.

Treffend mit gutem Glück
Spiegelt dies Bild zurück
Don Juan! Don Juan!
Jene Stunden ꝛc. ꝛc.

Fünftes Bild.

Nicht vergebens wird erstreben
Ehrennamen, Ehrenpreis,
Dem Gemeinen sich entheben
Festen Willens, ernster Fleiß.
Göttliches doch muß den Künstler durchdringen
Soll er zum Urbild den Aufschwung erringen,
Freien Wurfes sich selber allein,
Schöpfer zu seyn.
Mit wessen Gedenken erfüllt,
Saget an — dies deutsame Bild?

Chor.

Treffend mit gutem Glück
Spiegelt dies Bild zurück
Den theuren Jubilar.
Jenen Stunden
Ob entschwunden,
Weihen wir noch
Feierndes Hoch!

Comp. von Rungenhagen.

35.

Hurrah den Frauen.

Chor.

Schwing dich in Lust erglüht
Ueppigen Klangs
Festlich empor mein Lied
Frohen Gesangs!

Soli.

Lieblichem Frauenkranz,
Leuchtend in Schmuckes Glanz,
Schön, wie die Rose blüht,
Huld'ge mein Lied.
Weib ist das höchste Gut,
Sang Luther wohlgemuth,
Und was der Alte sang,
Hat guten Klang.

Chor.

Lechzet ein Becher noch
Füllet ihn ja!
Frauen zum Lebehoch
Schalle: Hurrah!

Comp. von Grell.

36.

Mai-Lied.

Fein fröhlich, ihr Frauen und Jungfraun, herbei,
Ins Antlitz zu schauen dem freundlichen Mai!
Die Hand der Natur
Hat Feld und Flur,
Wohin nur das Auge sich wendet und blickt,
Mit prunkendem Teppich von Neuem geschmückt.
Fort aus dem engen Haus,
Fort in den Mai hinaus!

Fein fröhlich, ihr Frauen und Jungfraun, herbei,
Ins Antlitz zu schauen dem freundlichen Mai,
Es säuselt so lind
Der Morgenwind;
Buntfarbige Psychen durchwimmeln die Luft
Zu trinken der Blumen balsamischen Duft.
Fort aus dem engen Haus.
Fort in den Mai hinaus!

Fein fröhlich, ihr Frauen und Jungfraun, herbei,
Ins Antlitz zu schauen dem freundlichen Mai.
Melodisch erschallt
Aus Busch und Wald,
Wie tönenden Silbers hellliebliche Klang,
Der flötenden Vöglein vielstimmiger Sang.
Fort aus dem engen Haus,
Fort in den Mai hinaus!

Fein fröhlich, ihr Frauen und Jungfraun, herbei,
Ins Antlitz zu schauen dem freundlichen Mai.
Auch unser Gesang,
Von Waldesklang
Harmonisch begleitet im feiernden Chor,
Erschalle lobsingend zum Himmel empor!
Fort aus dem engen Haus,
Fort in den Wald hinaus!

Comp. von Rungenhagen.

37.

Responsum.

Schweigt endlich vom wonnigen Mai!
Ist heuer doch schier Phantasei.

Drum sag ich euch Allen,
Thut mir den Gefallen,
Und laßt das Juchhei
Vom wonnigen Mai.

Kaum Stundenlang Sonne,
Wo bleibt da die Wonne?
Und täglich Nordost
Bei Rauhreif und Frost.

Man frieret ja leider
So arg als ein Schneider;
Am Weinstock, ratsch! ritsch!
Die Traube ging pritsch.

Der Maikrebs im Kober
Hohl, als im Oktober,
Kein Grasplätzchen grünt,
Der Spargel verquint.

Der Gärtnersmann wimmert,
Das Vöglein verkümmert,
Die Flieg' sitzt verschanzt,
Kein Mückenschwarm tanzt.

O Jerum, o Jerum,
Stellts lieber ins Kehrum,
Dem Henker gebt frei
Solch wonnigen Mai.

Comp. von Rungenhagen.

38.

Der König.

Der König soll gepriesen seyn!
Erhebe dich mein Lied,
Und singe frisch und singe frei
Aus innerstem Gemüth.
Wo rechte Lieb' im Herzen ist,
Der Mund auch freudig überfließt:
Der König lebe hoch!

Der König soll geehret seyn!
Und Er ist ehrenwerth!
Ein König, der nur Lieb' und Huld
Im frommen Herzen nährt,
Getreuen Volks Glückseligkeit
Sein ganzes Leben rastlos weiht,
Der König lebe hoch!

Der König soll gesegnet seyn!
Das geb' der liebe Gott!
Geht Ihm es wohl, da hat es auch
Im Lande keine Noth.
Der Mangel spinnet Unheil aus,
Der Segen führet Heil ins Haus!
Der König lebe hoch!

Der König soll geheiligt seyn,
Soll stehen hoch und hehr!
Auf seinem Thron ein Fürst, ein Herr,
Fest, wie der Fels im Meer.
Verblendende Vielherrschermacht
Hat Wohlergehn noch nie gebracht.
Der König lebe hoch!

Der König soll ein König seyn!
Ein König in der That!
Der Schwert und Scepter führt mit Kraft,
Und zu befehlen hat,
Mit Ernst das Böse straft und stört
Mit Huld das Gute lohnt und ehrt,
Der König lebe hoch!

Der König soll ein ew'ger seyn,
Und ruft Ihn Gott auch ab,
Er nimmt ja Kron und Scepter nicht
Mit sich hinab ins Grab.
Wir huldigen auf heil'gem Thron
Des Reiches erstgebornem Sohn.
Der König lebe hoch!

Comp. von Rungenhagen.

39.

Guten Morgen.

Tageswerk ist abgeschlossen,
Und zu fröhlichem Verein
Mit geselligen Genossen
Ladet stille Nacht uns ein.
Tauchet die Sonn' ins Meer,
Flammet ein Kerzenheer.
Tag ist vollbracht;
Bannet die Sorgen,
Bietet der Nacht
Guten Morgen!

Schweigt in Nähe, schweigt in Ferne
Regen Treibens Lust und Qual;
Wandeln leuchtend Mond und Sterne
Ew'ge Bahnen sonder Zahl:
Wonnig, wie Sphärensang,
Hallet dann Liedesklang.
Tag ist vollbracht;
Bannet die Sorgen,
Singet der Nacht
Guten Morgen!

Wem nach müden Tagewerken
Winkt der Traube Lebensblut,
Labend Herz und Geist zu stärken,
Der soll trinken wohlgemuth.
Sängern vor Allen fein
Stehet ein Becher Wein.
Tag ist vollbracht;
Bannet die Sorgen
Klinget der Nacht
Guten Morgen.

Comp. von Rungenhagen.

40.

Gute Nacht.

Laßt euch traulich sagen
Was gesagt muß seyn,
Es will Zwölfe schlagen,
Mitternacht bricht ein.
Freut sich muntern Geistes
Jeder auch noch heut;
Doch im Sprüchlein heißt es:
Alles hat sein' Zeit.
Darum gute Nacht,
Unser Tagwerk ist vollbracht!

Laßt euch traulich sagen
Was gesagt muß seyn,
Es will Zwölfe schlagen,
Mitternacht bricht ein.
Frisch aus Brust und Kehlen
Quillt nicht mehr der Ton,
Und die Gläser zählen
Letzte Tropfen schon.
Darum gute Nacht,
Unser Tagwerk ist vollbracht!

Laßt euch traulich sagen
Was gesagt muß seyn,
Es will Zwölfe schlagen,
Mitternacht bricht ein.
Kehrt der Vollmond wieder
Mit verjüngtem Glanz,
Flechten frohe Lieder
Sich zu neuem Kranz;
Heute gute Nacht,
Unser Tagwerk ist vollbracht!

Comp. von Rungenhagen.

41.

Frauen - Spiegel.

Wo nur hin das Auge blicket,
Ueberall prangt Wald und Flur,
Auf das reizendste geschmücket
Von dem Finger der Natur.
Und nicht minder schöne Frauen,
Gleich den blumenreichsten Auen,
Schmücken unser Sängermahl
Heut im flammenhellen Saal.

Lieblich zwar, im Himmelskleide,
Veilchen und Vergißnichtmein,
Seid ihr frommen Blümlein beide,
Wer möcht' euer sich nicht freun!
Doch aus blauen Auges Blicken
Mit unnennbarem Beglücken
Strahlt hervor für Geist und Herz,
Seelenfreude, Seelenschmerz.

Hoch und herrlich, sonder Gleichen
Prangt der Rose Purpurglanz
In dem üppig farbenreichen
Schönen Frühlings-Blüthenkranz;
Herrlicher doch glühn die Spangen
Holder jungfräulicher Wangen,
Wallt in keuscher Minne Glut
Raschern Schwungs das zarte Blut.

Und mit welchem Prunk auch immer
Stolzen mag die Georgin',
Es ist eitel Flitterschimmer,
Für die Sinnenlust nur hin.
Aber Grazien umschweben
Frauen Schönheit und beleben,
Wie zum Tanz zierlichen Fuß,
Süßern Glücks den Minnekuß.

Edle Frauen und Jungfrauen!
Mit viel köstlich höherm Glanz,
Als die Teppichpracht der Auen
Prangt heut unser Liederkranz.
Huldigend Euch zu begrüßen
Soll des Bechers Gold jetzt fließen,
Euch entgegen bringen noch
Feierliches dreimal Hoch!

Comp. von Rungenhagen.

42.

Das Zechtalent.

Brüder, mein! ich glaub' es wohl
Ihr begreift es schwer,
Wie mein Humpen, eben voll,
Gleich ist wieder leer.
Bin ein Räthsel selber mir,
Lernte schon in Zechbegier
Früher als das a. b. c.
Bibo, bibsi, babsi, bibere.

Chor.

Johe! Johe!
Statt a. b. c.
Bibsi, babsi, bibere.

Schon im leichten Knabenschuh
Sorgens frank und frei,
Duftete mir lieblich zu
Jede Kellerei.
Bin ein Räthsel rc. rc.

Chor.

Johe! Johe! ꝛc. ꝛc.

Bald bei frohem Hochzeitstag
Trank ich Most und Wein,
Und sofort ließ nicht mehr nach
Ew'ges Durstigseyn.
Bin ein Räthsel ꝛc. ꝛc.

Chor.

Johe! Johe! ꝛc. ꝛc.

Glas- und Flaschen-Nipperei
Schlägt bei mir nicht an;
Einen Anker schafft herbei,
Ich steh meinen Mann,
Bin ein Räthsel ꝛc. ꝛc.

Chor.

Johe! Johe! ꝛc. ꝛc.

Nie dem Spott entziehet sich
Wer den Schaden hat:
Muß es dulden, wenn ihr mich
Scheltet Nimmersatt.
Bin ein Räthsel ꝛc. ꝛc.

Chor.

Johe! Johe! 2c. 2c.

Dichterische Flamme brennt
Angeboren nur;
Mir verlieh das Zechtalent
Gütige Natur!
Bin ein Räthsel 2c. 2c.

Chor.

Johe! Johe!
Statt a. b. c.
Bibsi, babsi, bibere.

Comp. von Grell.

43.

Die Urfinsterniß.

Hans Sachse sang:
Im Uranfang,
Als Gott der Herr die Welt erschief,
War es so finster und so tief,
Daß eine Ratz
Und eine Katz
Kopfan zusammen lief.
Das war doch wohl gewiß
Stockfinstre Finsterniß!

Comp. von Grell.

44.

Hans Sachs.

Sagt lieben Leute, saget an:
Wer ist Hans Sachs gewest?
Den Goethe selbst als Ehrenmann
Gar oft hoch leben läßt.

C h o r.
Sprichst Du beim Deutschen Michel ein,
Wird Michel Dir entgegen schrein:
Hans Sachse war ein Schuh=
Macher, Poet dazu.

Bin gangen zur Poeterei,
Zur heutigen, sag ich:
Und fand die ganze Klerisei
Entrüstet wunderlich.

Chor.

Bei welchem Plebs Du auch sprichst ein,
Stets wird der Deutsche Michel schrein:
Hans Sachse war ein Schuh-
Macher, Poet dazu.

Hab mich beim Zelter auch gerührt,
Der fuhr gar unwirsch drein:
Wer mit dem Luther Brief geführt,
Der soll kein Lump mir seyn.

Chor.

Halt's mit dem Goeth' und Zelter fein,
Und laß den Deutschen Michel schrein:
Hans Sachse war ein Schuh-
Macher, Poet dazu!

Und in der That, es war Hans Sachs
Ein Mann, wie Männer sind,
Wo sich die Nase nicht wie Wachs
Läßt dreh'n nach jedem Wind.

Chor.

Da stimmen wir einmüthig ein,
Mag auch der Deutsche Michel schrein:
Hans Sachse war ein Schuh-
Macher, Poet dazu!

Entflammt für Wahrheit Recht und Licht
Aus innerstem Gemüth;
Und ewiglich zu Herzen spricht
Sein frommes Kirchenlied.

C h o r.

Das nehmt euch stets vor Augen fein,
Und laßt den Deutschen Michel schrein:
Hans Sachse war ein Schuh=
Macher, Poet dazu.

Ein Meistersänger seiner Zeit,
Der Tücht'ges angefacht;
Ihm sey zum Angedächtniß heut
Ein Ehrenhoch gebracht!

C h o r.

Ein Ehrenhoch! so soll es seyn!
Mag Michel auch sich heiser schrein:
Hans Sachse war ein Schuh=
Macher, Poet dazu.

Comp. von Grell.

45.

Gruß und Gegengruß.

Gedichtet für und zu dem ersten gesanglichen Zusammentreten der Berliner und Potsdamer Liedertafel, am 8. Juni 1839 in Potsdam. Die Berliner Tafel, erscheinend hierin als Mutter, die Potsdamer Tafel, als Tochter und Zelter als Vater aller, aus seiner Stiftung hervorgegangener Gesangsvereine.

Die Berliner Tafel. (Als Mutter.)

Von ganzem Herzen grüß' ich Dich,
Geliebtes Töchterlein!
Das Mutterherz freut innig sich
Zur Seite Dir zu seyn.
Bist aufgewachsen frisch und schön,
Und habe Dich noch nie gesehn.

Die Potsdamer Tafel. (Als Tochter.)

Willkommen Mütterchen! Gar oft
Mit Sehnsucht dacht' ich Dein;
Der Vater kam wohl unverhofft,
Du ließest ihn allein.
Und freut Dein Herz sich heut zu mir —
Lieb Mütterchen, dann gleich ich Dir.

Die Berliner Tafel.

Die Frauenwelt hat immer was
Zu ängsteln hier und da;
Ist es nicht Dies, so ist es Das,
Du weißt das selber ja.
Der Vater stand für sich allein,
Leicht konnt' er traulich bei Dir seyn.

Die Potsdamer Tafel.

Kindliches Zartgefühl, — ob ich
Dir angenehm seyn möcht'? —
Lieb Mütterchen, zurück hielt mich,
Es war wohl nicht ganz recht.
Du freu'st Dich mein, das ist genug,
Und hoch beglückt mich Dein Besuch!

Die Berliner Tafel.

Der Schwestern viel, lieb Töchterlein,
Zählst Du im deutschen Reich;
Doch alle sind nicht Flecken rein,
Noch Dir jungfräulich gleich.
Nicht überall zog zu sich hin
Des Vaters ernster Geist und Sinn.

Die Potsdamer Tafel.

Wie wäre mir wohl unbekannt
Der Dünkel heut'ger Zeit?
Der lieblos mit leichtfert'ger Hand
Unkraut in Waizen streut,
Und schüttet in dem eignen Haus
Das Kind zusammt dem Bade aus.

Beide Tafeln.

Nach deutschem Spruch: „Ein Mann ein Wort!"
Zu Sang und Saitenspiel,
Laßt uns nachstreben fort und fort
Dem schönen, edlen Ziel!
Und nimmer sinke flügellahm
Was heut so frohen Anfang nahm! *)

Gegensätzlich für die Berliner Tafel comp. von Rungenhagen, für die Potsdamer Tafel von Schärtlich.

*) Die, aus solchen, noch ferneren gesanglichen Vereinigungen in Potsdam herstammenden Lieder No. 46 — 49 sind mit ** bezeichnet.

46.

Der heilige See. **

Gen'über dem heiligen See,
Die Sänger der Havel, der Spree,
Sie wollen heut', das sollt ihr wissen,
Gesang=begeistert sich begrüßen
Im fein geschmückten Saal,
Bei traulich heiterm Mahl.

Gen'über dem heiligen See,
Die Sänger der Havel, der Spree,
Harmonisch reich in Wechselchören
Einander frohgemuth zu hören,
Gar vielmal schon bedacht,
Heut' hat es sich gemacht.

Gen'über dem heiligen See,
Die Sänger der Havel, der Spree,
In ausgewählten Tafelliedern
Sang um Gesang sich zu erwiedern,
Ergreifend steig' empor
Der volle Doppelchor.

Gen'über dem heiligen See,
Die Sänger der Havel, der Spree,
Mit nichten wird sich neu gestalten
Der Meistersänger altes Walten;
Nur freudiger Verein,
Kein Wettstreit soll es seyn.

Gen'über dem heiligen See,
Die Sänger der Havel, der Spree,
Sie lassen hell die Becher klingen
Auf frohes Wiedersehn und bringen
Bei diesem Sängerschmaus
Ein Hochauf selbst sich aus.

Comp. von Grell.

47.

Wasserfahrt auf dem heiligen See. **

Gaukle dahin auf glatter Bahn,
Schaukle mich sanft mein kleiner Kahn!
Wellen umkräuseln,
Westwinde säuseln,
Bis das Tageslicht erbleicht
Schaukle mich leicht!

Chor.

Gaukle dahin auf glatter Bahn,
Schaukle mich sanft mein kleiner Kahn!

Buntes Regen überall,
Im und über Wassers Schwall!
Lustig treibt das Fischgewimmel
Nimmer rastendes Getümmel,
Plätschert einen Augenblick
Und blitzt in die Fluth zurück.

C h o r.

Gaukle dahin ꝛc. ꝛc.

Sehet da! der stolze Schwan
Hat die Schwingen aufgethan,
Daß der Luftstrom ihn umspiele,
Brennendes Gefieder kühle.
Auf den Wassern weit umher,
Als ein König herrschet er.

C h o r.

Gaukle dahin ꝛc. ꝛc.

Unermüdlich schäkert dort
Die Schilfamsel fort und fort.
Tief im Rohrgewirr verborgen,
Ob es Abend, ob es Morgen,
Immerdar mit hellem Klang
Tönt ihr scheltender Gesang.

C h o r.

Gaukle dahin ꝛc. ꝛc.

Keine Macht hält zögernd auf
Froher Stunden schnellen Lauf.
Scheidend will der Tag sich neigen,
Feuchte Nebel schon entsteigen;

Kehr, mein Kähnchen, kehr zurück
Mit dem letzten Sonnenblick.

Chor.

Gaukle dahin auf glatter Bahn,
Schaukle mich sanft mein kleiner Kahn!

Comp. von Grell.

48.

Frische Fische, gute Fische. **

Frische Fische, gute Fische!
Sagt ein Sprüchwörtlein;
Und vorzüglich will's bei Tische
Wohl beachtet seyn.
Sonderlich vor allen Dingen
Die beim Becher jubelnd singen,
Rücken keinen Hut,
Vor — was lang wird gut.

Kaum drei Wochen sind vergangen,
Was wir gern gestehn;
Und es kniff mit scharfen Zangen
Schon zum Wiedersehn.
Frische Fische, gute Fische!
Selbst beim starren Aktentische,
Immerdar im Ohr,
Klang das Sprüchlein vor.

Trieb von Neuem das Erbauen
Bei Gesang und Wein?
Galt es mehr viel schöner Frauen
Huldigung allein?
Wollen drüber hier mit nichten,
Hadern, zanken, streiten, richten;
Längst ist weltbekannt:
Sänger sind galant.

Holden Damen gegenüber
Hat stets wohlgethan;
Hätte Mancher auch noch lieber
Seinen Platz dicht an.
Zwar ists mit der Augensprache
Eine feine, süße Sache,
Blick und Wort zusammt,
Besser noch entflammt.

Weil es nun also will stehen.
Und so steht es gut,
Muß ein Etwas auch geschehen
Rasch und resolut;
Keiner uns das Sprüchlein tische:
Frische Fische, gute Fische!
Denn wir treffen schon
Selbst den rechten Ton.

Schönen Mädchen, holden Frauen,
Reich an Zartgefühl,
Ob mit schwarzen, ob mit blauen
Aeuglein, sey gleichviel;
Euch — aus voller Herzensfrische
Nach dem Sprüchlein: Frische Fische!
Bringen wir mit Braus
Dreimal Hochauf aus!

Comp. von v. Eckenbrecher.

49.

Zweck und Ziel. **

Da sind wir abermal vereint
Zu frohem Doppelsang!
Dem Aechzen und dem Krächzen feind
Nebst anderm Uebelklang;
Und halten uns nicht minder rein
Von Angesichts Lobhudelein.

Chor.

Im Sangverein
Vom Krächzen und Lobhudeln rein!
Da bleib es bei,
Stets Anspruchs frei
Lebendig sey
Von Lust durchglüht
Das Tafellied!

Lebend'ges Lied, fein angethan
Mit Lebensmelodei,
Gesungen frisch, macht selbst die Bahn
Durch alle Welt sich frei.
Wirft hinterrücks auch Stein auf Stein
Der Teufel in den Weg hinein.

Chor.

Was fein bestellt
Macht Bahn sich durch die weite Welt!
Da bleib es bei 2c.

Alltäglich ew'ges Einerlei,
Zu leicht nur schläferts ein!
Ein Sporn uns drum zum Frischauf sei
Der sangliche Verein.
Weg mit dem Traum vom Wartburgsstreit
Aus alter Minnesänger Zeit!

Chor.

Gar schlechten Dank
Ließ hinter sich der Wartburgszank!
Da blieb es bei 2c.

So stimmet denn mit hellem Klang,
In rechter Herzenslust
Einmüthig an den Doppelsang
Aus tönenreicher Brust.
Dem Meister auch soll's wohl heut seyn,
Gewiß er schaut von Oben drein!

Chor.

Greift nur frisch ein,
Dann schaut mit Lust der Meister drein!
Da bleib es bei,
Stets Anspruchs frei
Lebendig sey
Von Lust durchglüht
Das Tafellied!

Comp. von Rungenhagen.

50.

Harmlos neckender Schwank.

Es zogen zu Walde vor einigen Tagen
Auf abendlich schwärmende Waldschnepf zu jagen,
Der Jagdfreunde zwei,
Auch Pikos mit bei,
Und kehrten heimziehend, zwölf Uhr mocht es seyn,
In ein komfortäb'les Tavern=Lokal ein.
Und sangen dabei:
Hoch auf Waidmannsheil!
Um Goldes nicht feil,
Trarira trarei!

Entgegen kam hüpfend auf Flitter=Sandalen
Die Demoiselle, liebreizend zum Malen,
Anpreisend frisch rund
Mit schelmigem Mund:
Aus diesem Leibfläschchen ihr Herr'n reich' ich flinks
Rosoli — von rechtsher, Krambambel — von links.
Und sangen dabei: ꝛc.

Die Herr'n drob: Genüber so glühenden Lippen
Mit Lust läßt ein feuriges Säftchen sich nippen,
Rosoli — bitt ich!
Krambambel — für mich!
Und schmeckten ein Scheusal noch stehend bereit
Zum kosten, aus — goldener Rehbergerzeit.
Und sangen dabei: 2c.

Bis hin zur Behausung, in rosigem Lichte
Ergötzten die Herr'n sich der losen Geschichte;
So barsch auch der Schluck,
Das Mädchen war schmuck!
Fern hält sich der Jäger von grollendem Drang,
Entschlüpft schönen Lippen ein neckender Schwank.
Und sangen dabei: 2c.

Comp. von Grell.

51.

Der Veteran.

Veteran.

Den Siebzigern hab' ich ein Vale! gesagt,
Ein Salve! den achtziger Herr'n;
Die Siebziger haben's ganz leidlich gemacht,
Die Achtziger fackeln nicht gern.
Doktorn! ich bitt euch, denkt doch drüber nach,
Daß keines der Achtzig mir steiget auf's Dach.

Heilkünstler.

Achtzig ein, zieh nur fein
Mit zu Tisch, Wildpret, Fisch,
Becherklang, Lustgesang
Geistesschwung, ewig jung
Und zu Schluß, Bruderkuß.
Ist solch ein Rezeptlein zu Handen für's Haus,
Da lacht sich's in Achtzig hinein und heraus!

Veteran.

Vortreffliches Mixtum! ganz anders im Styl
Als jemals mein Hausarzt verschrieb:
Doch wär' mir dazu noch, was gar nicht gleich viel,
Beglaubtes — „Probatum est" — lieb.
Mit Freuden nehm ich dann treu vorschriftlich ein,
Schlechtschmeckiges kann ja darunter nicht seyn.

Heilkünstler.

Achtzig ein, zieh nur fein ꝛc. ꝛc.
Bei neuen Attesten da hinkt's im Kredit,
Ein Aberchen hat's in der Regel damit.

Veteran.

Ja leider, so stehts in der heutigen Welt!
Die Herren testiren d'rauf ein,
Der Eine für Kußhand, der Andre für Geld,
Probatum — ein altes soll's seyn,
Aus Zeiten, wo schamlose Zeugen noch nicht
Sich hatten errungen das Uebergewicht.

Heilkünstler.

Achtzig ein, zieh nur fein ꝛc. ꝛc.
Als Noah zur Traube die Kelter erfand,
Voraus lief dem Schlauch schon Probatum durch's Land.

Schriftkundige.

Und Noah verlebte den Weinkrug zur Hand
Neunhundert und Funfzig Jahr!
Ihm hing in der Hütte an kühlster Wand
Der Weinschlauch gut voll immerdar.
Und Hochheimer füllte, nach jeglichem Zug,
So spricht mancher Rabbi, — den Noahschen Krug.

Alle.

Schafft Hochheimer her! da prüfen wir frei,
Ob drin ein wahrhaftes „Probatum est“ sey!

Comp. von Rungenhagen.

52.

Lebensläufliches.

Dir, Natur mit Jagdgeschossen,
Mit dem Griffel in der Hand,
Dir hab' ich ich mich angeschlossen
Schon als Knab im Heimathsland.
Jägerfreuden, Jägerlieder
Schrieb ich frohen Herzens nieder,
Wandelnd hin durch Wald und Au'
Unter freiem Himmelsblau.

Hab' an deiner Brust gefunden,
Du die Mutter, ich der Sohn,
Immerdar glückselge Stunden
Seit der frühsten Kindheit schon.
Hast in langen Lebenstagen
Freud und Leid mir helfen tragen,
Ließest nimmer mich allein
In dem letzten Einsamseyn.

Zog ich aus das Wild zu jagen
Eh' verblichen noch das Haar,
Unbekannt ein Kraftversagen,
Ein Ermatten mir noch war:
Ach! es waren schöne Zeiten,
Tage, die mich hoch erfreuten,
Heute noch schöpfet Geist und Herz
Aus dem Rückblick Freud und Schmerz.

Fürsten — überreich an Gnaden,
Dankbegeistert sey's gedacht!
Würdigten mich einzuladen
Galt es feierlicher Jagd.
Auch Dianens Afterkinder,
Sonntags-Schützen — arge Sünder!
Immer spöttelnd solcher Herr'n,
Hatten doch den Alten gern.

Nicht das leere Schußvergnügen,
Stieg mir Schnepf und Feldhuhn auf,
Nicht des Rehbocks Niederliegen,
Hingestreckt im flücht'gen Lauf:
Höheres war stets mein Sinnen,
Mehr und mehr abzugewinnen,
Was du, waltende Natur,
Eignes gabst der Kreatur.

Ueber Siebzig Jahre fleißig
Lernend, hab' ich mich belehrt,
Und was ich erlernt, kaum weiß ich
Ob es nur des Nennens werth!
Doch, es wird ein Jenseits kommen
Wo die Bind' hinweg genommen
Nicht mehr täuschet Truggestalt,
Komme meine Stunde bald!

Comp. von Grell.

II.

Liedertafel-Gesänge und Lieder

für Männer- und Frauenstimmen.

53.

Dem Meister und Stifter der Lieder-Tafel.

Ihr lieben Herr'n! ihr lieben Frau'n!
Ein frohes Wort will ich vertrau'n,
Wenn ihr es noch nicht wißt:
Der Meister! — solches sey euch kund —
Der Meister uns'rer Tafelrund'
Uns heut geboren ist!

Chor.

Dem Meister! dem Meister! mit Jubelsang
Dem Meister! bei hellem Becherklang,
Ein jauchzend Lebehoch!

Heut zählt er Drei und Sechzig Jahr',
Es bleicht sich schon des Hauptes Haar;
Das ist der Zeiten Lauf:
Doch in der Kunst lebend'gem Schwung,
In Lieb' und Freundschaft ewig jung,
Hält Er sich oben auf.

Chor.

Dem Meister! dem Meister! mit Jubelsang
Dem Meister! bei hellem Becherklang,
Noch einmal Lebehoch!

Die Kunst ist Sein, und Sein allein,
Nicht jeder kann da Meister seyn,
Gott giebt's nicht allen gleich:
Doch in der Lieb', in Freundschafts Pflicht,
Zuvorthun soll Er uns es nicht,
In Lieb' um Liebe reich.

Chor.

In Liebe! in Liebe! mit Jubelsang,
In Liebe! bei hellem Becherklang,
Ein nochmal Lebehoch!

Comp. von Wollancke.

54.

Erwiederung.

(Bezüglich auf den, in dem Liede No. 35, den Damen ausgebrachten Toast.)

Die Frauen nur nippen,
Mit schüchternen Lippen,
In Tropfen gar klein
Den goldenen Wein:
Zum Lebehoch = Klingen
Die Becher zu schwingen,
Den Frauen allein
Nicht ziemend will seyn!
Aber, ob Männern gen'über, uns auch
Zusteht kein Hurrahoch = Tafelgebrauch:
Doch nicht verstummen soll
Wessen das Herz ist voll
Hell im Gesang,
Freundlicher Dank!
Mit so sangreichen Herr'n
Tafeln wir Frauen gern;
Mag's im Jahr Zwölfmal seyn —
Ladet nur ein!

Comp. von Rungenhagen.

55.

Der Phönix aus der Asche.

(Zur Wiedereinweihung des, am 26. Oktober 1839 abgebrannten, Salons der Liedertafel im Englischen Hause.)

Gefällt nach Jahrtausend, so lautet die Mähr,
Das alte Gefieder dem Phönix nicht mehr,
Entflammt er sich selber den Holzstoß, und schwingt
Sich auf aus der Asche, verschönert, verjüngt.
Wir jubeln dazu,
Hopp Dideldumdu!

Von neuem, im Neuen, hat hier sich erfüllt,
Vom Phönix, der Vorzeit erhebendes Bild!
Und wenn es tiefsinnig erfabelt auch wär,
Verwirklicht steht vor uns die liebliche Mähr.
Wir ꝛc. ꝛc.

Mit Pracht hat der Kunstsinn das Edle vermählt,
Das Schöne zum Schönen geschmackvoll erwählt;
Wo selber das Werk seinen Meister belobt,
Da hat sich der Meister als Meister erprobt.
Wir ꝛc. ꝛc.

Wohl oft kömmt die Flamme verwüstend in's Haus,
Spielt nimmersatt Gutem und Schlechtem Kehraus!
Wohl seufzet der Arme, dem's geht auf die Haut,
Doch baldhin verherrlicht steht's wieder erbaut.
Wir 2c. 2c.

Allüberall drängt sich das Streben hervor,
Vom Niedern herauf zu dem Höhern empor;
Und im Paradiese, nach irdischer Bahn,
Da fängt das Vollenden im Großen erst an.
Wir 2c. 2c.

Drum fröhlichen Sanges bergauf und bergab!
Der liebe Gott dazu das Stimmlein uns gab;
Und setzen, eröffnet sich Jenseits der Port,
Te Deum Laudamus — erst Droben recht fort!
Wir jubeln dazu,
Hopp Dideldumdu!

Comp. von Grell.

56.

Das erste Lebehoch.

Frisch auf, frisch auf! erschallen soll
Aus innerm Herzenskern,
Ein Dreimalhoch, verehrungsvoll
Dem König unserm Herrn!

Chor.

Mit hellem Sang
Voll Jubelklang
Aus freudiger Brust
In jauchzender Lust:
Der König lebe hoch!

Mit Liebe, mit Gerechtigkeit,
Nach Gottes Ebenbild,
Zum Wohlthun immerdar bereit,
Ist ganz sein Herz erfüllt.

Chor.

Mit hellem Sang ꝛc. ꝛc.

Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Weit über Land und Meer,
Schwebt seines Namens Feierklang,
Gepriesen hoch und hehr!

Chor.

Mit hellem Sang
Voll Jubelklang
Aus freudiger Brust
In jauchzender Lust:
Der König lebe hoch!

Comp. von Rungenhagen.

57.

Frühlingswünsche.

Chor.

Gesangreiche Frauen, o zaubert herbei
Aus wonnigem Mai
Den lieblichen Klang
Der Lerche im feiernden Morgengesang!
Wir sumsummen fein
Harmonisch mit ein.

Erster Sopran.

Frohlockend grüßt den jungen Tag
Des Waldes Chor;
Die Lerche regt den Fittigschlag
Und steigt empor.
Hoch über Feld und Wald erhöht,
Erschallt ihr frommes Frühgebet.

Chor.

Gesangreiche Frauen, o zaubert herbei
Aus wonnigem Mai
Den reizenden Klang
Der Nacht'gall im bräutlichen Minnegesang!
Wir sumsummen fein
Harmonisch mit ein.

Zweiter Sopran.

Nachtigall! melodisch so reich,
Welch Vöglein singt dir gleich!
Du girrst in Liebe so zart,
Du jauchzest in Freuden so hell,
Du wirbelst in Wollust so süß!
Sängerin! melodisch so reich,
Kein Vöglein ist dir gleich!

Chor.

Gesangreiche Frauen, o zaubert herbei
Aus wonnigem Mai
Den lustvollen Klang
Der Jungfrau im schäkernden Spöttergesang!
Wir sumsummen fein
Harmonisch mit ein.

Dritter Sopran.

Zwei Pinien zieren mein Gärtchen klein,
Da schwingt sich die muntere Spinnerin ein,
Und tändelt gar schalkhaft den ganzen Tag
Die Stimmen viel anderer Vög'lein nach.
Wie gern lausch ich dein, im Gärtchen mein,
Du liebes lustgaukelndes Spinnjungferlein! *)

Chor.

Gesangreiche Frauen, wie danken wir Euch!
Den Waldsängern gleich.
Zu Wonnen entzückt,
Habt Ihr uns mit herrlichen Klängen beglückt!
Wir sumsummten fein
Harmonisch mit ein.

Comp. von Grell.

---

*) Spinnjungfer, vulgare Benennung der Baum-Grasmücke (Garrula) auch Sprachmeister genannt.

58.

Ländliches Pfingstleben.

Werfet die Sorgen ins Weite,
Pfingstlicher Festtag ist heute!

Mädchen.
Schattiger Maienhain
Ladet zum Tanz uns ein,
Pfingstlicher Lust:

Bursche.
Und auf frisch zartem Grün
Schwebet der Reigen hin,
Brust schließt an Brust.

Heissassa! Trallalla!
Schwingen uns, hopsassa!
Wirbelnd herum
Heissa, dideldum!

Werfet die Sorgen ins Weite 2c. 2c.

Mädchen.

Lieblicher Vöglein Schaar,
Flötet fein, hell und klar
Tanzlichen Sang!

Bursche.

Takt= und melodischrecht,
Knarret der muntre Specht
Baßtiefen Klang.

Heissassa! Trallalla! 2c.

Werfet die Sorgen ins Weite 2c. 2c.

Mädchen.

Ueberall Balsamhauch,
Strömend aus Halm und Strauch,
Füllet die Luft!

Bursche.

Köstlich ist jungen Korns,
Blühenden Hagedorns,
Kräftiger Duft.

Heissassa! Trallalla! 2c.

Werfet die Sorgen ins Weite 2c. 2c.

Mädchen.

Ehe nicht Purpurglanz,
Schmücket den Himmelskranz,
Rastet kein Fuß.

Bursche.

Kosend im Dämmerschein,
Haschen wir schmeichelnd ein
Bräutlichen Kuß.

Heissassa! Trallalla! ꝛc.

Werfet die Sorgen ins Weite ꝛc. ꝛc.

Mädchen.

Schon läutet Abend ein,
Ade, schön Maienhain!
Heim wir nun ziehn.

Bursche.

Einmal noch raschern Schwungs,
Flüchtigen Hopsersprungs,
Schweben wir hin.

Heissassa! Trallalla! ꝛc.

Comp. von Grua.

59.

Der Großstädter erste Pfingstfahrt.

Welch ein Frühroth! Seht wie köstlich
Sich enthüllt das Purpurkleid!
Mitzufeiern pfingstlich festlich
Schmückt der junge Tag sich heut'.

Frauen.

Wie mag im Maienhain
Heut' es so lieblich seyn!
Hier so beengt.

Männer.

Dort mit hochhellem Schall,
Vöglein uns überall
Flötend empfängt.

Tausend Stimmen schon begrüßen
Jetzt der Sonne neuen Lauf;
Blüthenkelche freudig schließen
Ihren Busen wieder auf.

Frauen.

Blümchen zur Kranzeszier,
Pflückten und flöchten wir
Viel mancherlei;

Männer.

Prunklos, einfarbig schlicht,
Zartes Vergißmeinnicht
Schaffen wir bei.

Möcht' es auch mit Wasserfülle
Rings und tief umschwommen seyn;
Dennoch pflücken wir das stille
Trauliche Vergißnichtmein.

Frauen.

Auch wohl zum Pfänderspiel,
Ladet das Lustgefühl
Kosend uns ein!

Männer.

Pfänderspiel! Dabei muß
Rosiger Lippen Kuß
Pfandlösung seyn!

Wo des Eich'walds milde Schatten
Kühlung bieten, dort und hier,
Auf dem Teppich grüner Matten
Hüpfen, springen, tändeln wir.

Frauen.

Bis uns das Glöcklein fein,
Rufet zum Vespern ein,
Tummeln wir frisch.

Männer.

Angeln am Wasserfall
Selbst uns zum frohen Mahl
Mundlichen Fisch.

Senken fördernd Netz und Reusen
Zwischen Rohr= und Schilfgemisch,
Und verschmausen mit Bepreisen
Selbst gefang'nen Krebs und Fisch.

Frauen.

Abends trägt leichter Kahn,
Schaukelnd auf Stromes Bahn,
Sanft uns zurück.

Männer.

Rühmend im Wettgesang,
Preisend mit Jubelklang,
Pfingstliches Glück.

Länger dürfen wir nicht säumen,
Lös't die Nachen, steiget ein!
Pfingstfest will in freien Räumen
Lebensfroh gefeiert seyn.

Comp. von Rungenhagen.

60.

Der Kleinstädter dritter Pfingsttag.

Bürger und Magistrat
Tummeln im Sonntagsstaat,
Pfingstliches Schützenfest froh zu begeh'n.
Meister und Altgesell
Schließen die Werkstatt schnell,
Hammer und Winkelmaaß müßig heut' stehn.

Frauen.

Duftenden Strauß am Latz,
Stattlich zum Schützenplatz,
Jung und Alt zieht;
Und aus der vollen Brust
Strömet nach Herzenslust
Pfingstliches Lied.

Männer.

Rüstiges Bürger=Chor,
Führend das Büchsenrohr,
Stolzet dahin;
Schmucklich von Kopf zu Fuß,
Preislichen Königsschuß
Tragend im Sinn.

Bürger und Magistrat ꝛc. ꝛc.

Frauen.

König aus altem Jahr,
Heut' noch die Schützenschaar
Scharf kommandiert;
Nähert der Abend sich,
Spötteln wir einstimmig:
Hast ausregiert!

Männer.

Hoch auf dem luft'gen Thron
Fußet der Adler schon
Flügel gespannt;
Leichtes Gesplitter spritzt,
Oft, wenn es krachend blitzt,
Hin in den Sand.

Bürger und Magistrat ꝛc. ꝛc.

Frauen.

Jauchzendem Volksgeschrei
Stimmet mitjubelnd bei
Pauk' und Trommet;
Königsschuß ist gethan,
Anderer Bürgersmann
Nun Majestät.

Männer.

Sehet des Speisesaals,
Sehet des Festpokals,
Strahlenden Glanz!
Nehmen bei Tafel fein
Nun unser Plätzchen ein,
Bald auch zum Tanz!

Bräutliche Liebste mein,
Reich' mir dein Händelein!
Tänzer und Tänzerin stehen gereih't
Feiernd, bis Morgenlicht
Nächtliches Dunkel bricht,
Bürgerlich, pfingstliches Ehrenfest heut'.

Comp. von Grell.

61.

Das Turteltauben-Lied.

Frauen.

Mit jedem Frühling kehrt zurück
In bunter Sängerschaar,
Zu neuer Liebe, neuem Glück
Das Turteltäublein-Paar.
Belauschend von fern,
Wie hör' ich so gern,
Im zwitschernden Schwirren
Das trillernde Girren,
Den turrenden Laut
Zur Seite der liebenden Braut.

Chor.

Von sangreichen Schönen,
In goldreinen Tönen,
Aus tiefem Gemüth
Gesungen solch Lied:
Da schwelget Ohr und Brust
In Harmonieen-Lust;
Glückselig fühlt und preist
Sich Herz und Geist.

Frauen.

Auf selbem Zweig, fast immerdar,
Der Minne ganz geweiht,
Liebkoset sich das Täublein=Paar
In süßer Zärtlichkeit.
Belauschend von fern rc. rc.

Chor.

Von sangreichen Schönen rc. rc.

Frauen.

Ob auch der Morgenstern noch klar
Erglänzt in Silberschein;
Doch turtelt schon das Täublein=Paar
Im dunkeln Buchenhain.
Belauschend von fern rc. rc.

Chor.

Von sangreichen Schönen rc. rc.

Frauen.

Du frommes Turteltäublein=Paar,
Wie lieb' ich dich so sehr!
Versäume nicht im nächsten Jahr
Die frohe Wiederkehr!
Belauschend von fern,
Wie hör' ich so gern,

Im zwitschernden Schwirren
Das trillernde Girren,
Den turrenden Laut
Zur Seite der liebenden Braut.

Chor.

Von sangreichen Schönen,
In goldreinen Tönen,
Aus tiefem Gemüth
Gesungen solch Lied:
Da schwelget Ohr und Brust
In Harmonieen=Lust;
Glückselig fühlt und preist
Sich Herz und Geist.

Comp. von Grell.

62.

Maitrank.

Chor.

Maitrank! Maitrank! schöne Frauen
Macht zur Mischung Euch bereit!
Fest auf Eure Güte bauen
Maitranks-durstge Zecher heut.
Wein-gefüllt steht der Pokal,
Kräuter liegen frei zur Wahl.

Frauen.

Dich Waldmeister — erst vor Allen
Führen wir dem Becher zu,
Nur in schatt'gen Waldeshallen
Still bescheiden blühest du.
Dein Aroma fein
Spende diesem Wein!

Chor.

Maitrank! Maitrank! schöne Frauen 2c. 2c.

Frauen.

Aalbeerblatt! — am Teich im Garten
Frisch gepflückt vom Frühlings=Reis;
Sollst des Kelchs nicht länger warten,
Dir gebühret zweiter Preis.
Dein Aroma fein
Spende diesem Wein!

Chor.

Maitrank! Maitrank! schöne Frauen rc. rc.

Frauen.

Dich, Melisse! — trifft zum Dritten
Wohlbedächtig unsre Wahl;
Mit den Kräutern allen schütten
Wir dich ein in den Pokal.
Dein Aroma fein
Spende diesem Wein!

Chor.

Jetzt nach froher Tafelweise
Ordnen wir das bunte Rund,
Daß der mächt'ge Humpen kreise
Rings umher von Mund zu Mund.
Welch ein würzreich süßer Trank!
Schöne Frauen, habet Dank!"

Comp. von Stümer.

63.

Die Mostprobe am Rhein.

Chor.

Schöne Winzerinnen, kränzet
Most=gefüllten Festpokal!
Und mit hellem Sang kredenzet
Rings den blinkenden Krystall,
Daß die Zunge prüfend koste
Neuer Lese frische Moste.

Winzerinnen.

Aßmannshäuser Traubenblut,
Fein an Würze, stark an Glut,
Nehmet hin im vollen Becher!
Prüfet nun, weinkund'ge Zecher,
Welch Gewächs Burgunderland
Deutschen Gauen einst gesandt.

Chor.

Bald wird dieser Most sich schmücken
Mit Rubinen-Purpurschein,
Jeden Trinker hoch beglücken,
Jedem Mund ein Labsal seyn!
Ehre sey Burgund gegeben,
Dem entsprossen solche Reben.

Winzerinnen.

Jetzt Johannisberger Saft,
Ruhmvoll edler Eigenschaft,
Aromatisch, sonder Gleichen,
Wollen wir im Kelch Euch reichen,
Dem schon Balsamduft entquillt,
Und ist nur mit Most gefüllt.

Chor.

Ob Jahrhunderte vergehen,
Diese Blume, diese Kraft,
Immerdar wird sich erhöhen
Im Johannisberger Saft:
Einst dem Kenner ein Entzücken,
Einst dem Siechen ein Erquicken.

Winzerinnen.

Rüdesheimer — köstlich zwar
Als wär's ein Kometenjahr!

Doch wir hemmen in Gebinden
Fest verschlossen, sein Entzünden,
Und erkünsteln fein daraus
Lieblichen Champagner = Braus.

Chor.

Rheinischer Champagner lebe!
Fremder Mischung frank und frei,
Und kein süß'res Säftlein gebe,
Sellery noch Epernay.
Winzerinnen! jetzt bekränzen
Wir Euch selbst für solch Kredenzen!

Comp. von Klöden.

64.

Das Lurley-Lied.

Chor.

Welcher Stimme Silberklang!
Welch entzückender Gesang!
Es ist Lurleys Zauberton
Hoch herab vom Felsenthron:
Will mit süßen Melodie'n
In den Rhein hinab uns ziehn,
Schiffer, laßt uns fliehn!

Sopran.

Schiffer! Schiffer, kommt herbei!
Macht von falschem Wahn Euch frei.
Offen stehet Euch mein Schloß,
Schon der Gäste Zahl ist groß
Hell umrauscht von Lustgesängen,
Cymbeln, Flöten-, Harfenklängen;
Schiffer, kommt herbei!

Chor.

Welcher Stimme Silberklang! ꝛc.

Sopran.

Schiffer! Schiffer, kommt herbei!
Seht! der Rhein ist strudelfrei.
Kräft'ge Speise, würzhaft reich,
Bietet meine Tafel Euch;
Edler Berge feinste Reben
Sollen Euch ihr Säftlein geben,
Schiffer, kommt herbei!

Chor.

Welcher Stimme Silberklang! ꝛc.

Sopran.

Schiffer! Schiffer, kommt herbei!
Fürchtet keine Zauberei.
Zarte Jungfrau'n himmlisch schön,
Froh bereit zum Tanze stehn;
Mag die Sonne niedersteigen,
Leuchten wird der Mond dem Reigen.
Schiffer, kommt herbei!

Chor.

Welcher Stimme Silberklang!
Welch entzückender Gesang!

Es ist Lurleys Zauberton,
Hoch herab vom Felsenthron,
Näher, immer näher ziehn
Wort und süße Melodie'n —
Können nicht mehr flieh'n!

Comp. von Stümer.

65.

Das Sträußchen.

Chor.

Veilchen und Rosen zu Maienglöcklein —
Pflückten und reichen wir,
Schöne Frauen Euch, duftend so fein,
Schmucklich zur Busenzier.
Möchte zu Herzen der Wunsch Euch doch dringen,
Frühlings-Erstlingen ein Liedchen zu singen!

Frauen.

Zartes Veilchen, meine Freude!
Mit dem blauen Himmelskleide
Prunklos einfach angethan,
Blühest du still hin bescheiden,
Sey's in Gärten, sey's in Heiden,
Sprichst um Pflege niemals an.
Vollbeglückt fühl' ich mich,
Trag' ich am Busen dich!

Chor.

Veilchen! wie vielmal du schon auch besungen,
Süßere Töne sind nie dir erklungen!

Frauen.

Rose! üppgen Morgenlandes
Balsam Ausspenderin!
Purpur, fürstlichen Gewandes,
Schmückt dich, Flurkönigin!
Duftend am Busen mir,
Kenn' ich nicht größ're Zier!

Chor.

Rose! wie vielmal du schon auch besungen,
Süßere Töne sind nie dir erklungen!

Frauen.

Silberne Glöckchen, wie Perlen gereiht,
Zieren Maiblümlein dich;
Lieblichen Wohlgeruchs wonnig erfreut,
Köstlich erquickst du mich.
Busen geschmückt mit dir,
Immer so wohl ist mir!

Chor.

Veilchen und Rosen zu Maienglöcklein —
Edele Frau'n und Ihr
Hab't uns gewähret ein hohes Erfreu'n,
Frohbeglückt danken wir.
Möge mit immer balsamischern Lüften
Jegliches Blümlein Euch forthin umdüften!

Comp. von Grell.

66.

Jubellied.

(Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Singakademie am 24. Mai 1841.)

Jo! hoch in iubilo!
Jauchzen wir heut seelenfroh.
Funfzig Jahre frisch und munter
Rollten heute berghinunter.
Schwenkt es sich noch einmal um,
Wird's ein volles Säculum.
Jo, Jo! Jo, Jo!
Hoch in iubilo!

Aus dem Kleinsten ging hervor
Unser mächtig starker Chor.
Haben oft in bösen Tagen
Festen Muths uns durchgeschlagen;
Sey's auch schlimmster Zeiten Lauf,
Tüchtiges bleibt obenauf!
Jo, Jo! Jo, Jo!
Hoch in iubilo!

Zogen ein und zogen aus,
Bis wir bauten selbst ein Haus.
Neben prunkenden Gebäuden
Hebt es sich empor bescheiden;
Innen schallet für und für
Ein — Herr Gott, dich loben wir!
Io, Io! Io, Io!
Hoch in iubilo!

Fasch — der Sanftmuth Ebenbild,
Zelter — rüstig krafterfüllt:
Was so zart einst angereget,
Hat die Stärke treu gepfleget,
Und der heil'ge Kirchensang
Sich errungen guten Klang.
Io, Io! Io, Io!
Hoch in iubilo!

Nicht aus Sang und Klang allein
Steigerte sich das Gedeihn!
Nur wo fromme Sitte waltet
Lieb' und Freundschaft nicht erkaltet:
Da, zu immer reicher'm Flor,
Schwingt das Edle sich empor.
Io, Io! Io, Io!
Hoch in iubilo!

Habt vor Augen fort und fort
Solch bedeutungsvolles Wort!
Könnet sonst nach hundert Jahren
Nicht zum Jubelfest Euch schaaren,
Kein — in dulci iubilo!
Jauchzen herz- und seelenfroh.
Io, Io! Io, Io!
Hoch in iubilo!

Comp. von Grell.

Schwanenlied
des
Veterans der Liedertafel.

Vale, vale! — sag' ich heut
Silberbecher dir,
Den die Hand der Liebe mir
Ehrenvoll geweiht!
Droben zählen meine Stunden,
Und vom Irdischen entbunden
Gern werd ich hinüber gehn —
Liedertafel wird bestehn!

Vale, vale! — Becher dir
Bind' ich nur noch ein;
Könnte, bin ich nicht mehr hier,
Jemals fraglich seyn:
Wessen Ursprungs Du gewesen?
Mögen's in den Büchern lesen!
Muß ich nächst auch hinnen gehn,
Liedertafel wird bestehn!

Vale, vale! — ruf' ich zu
Liedertafel, dir!
Herz und Geist erquickt hast du
Lange Jahre mir.
Schon voraus gegangnen Lieben
Froh verkünden werd' ich Drüben:
Was auch muß von hinnen gehn —
Liedertafel wird bestehn!

Vale, vale! — nicht mehr sprüht
Frohsinnsschwung in mir!
Sagen solls mein Schwanenlied
Liedertafel dir.
Wachse, blühe: förd're, mehre
Deines Stifters Namensehre!
Hemmen wird kein Hinnengehn,
Liedertafel, dein Bestehn!

Vale, vale! — fort und fort
Schmücke dich mit Glanz,
Hier als — Liedertafel, dort
Als ein — Liederkranz.
Hallen — werden dir sich bauen
Weithin über deutsche Gauen,
Reiche — können untergehn —
Liedertafel wird bestehn!

Berlin, gedruckt in der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.